Gummersbacher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Bezugspreis: Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,15 M., für 1 Monat 85 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2,40, frei ins Haus 2,72 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach. Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12

Anzeigenpreis: Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7¼ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Dieringhausen — Bielstein — Wiehl — Rümbrecht — Marienberghausen — Derschlag — Bergneustadt — Lieberhausen — Eckenhagen — Denklingen — Waldbröl — Ründeroth — Engelskirchen — Marienheide — Gimborn — Hülsenbusch — Berghausen (Rhld.) — Meinerzhagen — Kierspe — Wipperfürth — Hückeswagen.

Nr. 93 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Samstag, den 21. April** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 12—1½ Uhr, werktags 7—12 vorm., 4—7 Uhr nachm. | **1917.**

Politische Wochenschau.

Auch Brasilien? — Der deutsche Heimatsieg. — Das Ringen im Westen. — Friedensklänge. — Die österreichische Ministerkrise.

Gummersbach, 21. April.

Die ersten hundert Millionen kann der Feind so gut aufbringen wie wir, die letzten hundert Millionen hat der Feind Gott sei Dank nicht." So hat Lloyd George, der Diktator Englands, der Diktator des Elf- oder Zwölfverbandes (man weiß ja noch nicht recht, ob man Brasilien, das den Kriegszustand noch nicht erklärt hat, schon zur Phalanx unserer Gegner rechnen soll) einst aus dem britischen Krämergeist heraus großmäulig versichert. Ob ihm, dessen Triumphatorstellung heute bereits sichtlich erschüttert ist,

der neue deutsche Milliardensieg

nicht bekehrt hat? Mit den bei der sechsten Kriegsanleihe gezeichneten nahezu 13 Milliarden Mark hat das deutsche Volk bisher gegen 60 Milliarden aufgebracht. Wie steht England, das sich einst Weltbankier zu sein rühmte, dem gegenüber mit den noch nicht 39 Milliarden Mark da, die es zusammenbrachte, oder gar das ehemals so reiche Frankreich mit noch nicht 20 Milliarden? Und wenn die Briten sich rühmten, uns mit den silbernen Kugeln schlagen zu können, so werden sie heute vielleicht bereits einsehen, daß auch die finanzielle Stärkung, die ihnen der Beitritt der Union verspricht, sie diesem Endziel nicht näherbringen dürfte. Weder diesem noch jenem, weder dem Siege mit den silbernen noch dem mit den stählernen Kugeln, selbst wenn die Yankees so wenig smart sein sollten, ihre teuren Schiffe den Torpedos unserer Unterseeboote zur Verfügung zu stellen.

Sollten unsere Gegner, wenn sie die gesunde Vernunft sprechen ließen, angesichts der gewaltigen Leistungen des deutschen Volkes zu Lande, zu Wasser und in der Luft, auf wirtschaftlichem (im Ertragen der uns auferlegten Entbehrungen **wie der** Organisation der Lebensmittelversorgung) und auf finanziellem Gebiet nicht endlich zu der **Erkenntnis** kommen, daß Deutschland nicht **besiegbar** ist?

An der Westfront **machen** Engländer und Franzosen soeben die Probe aufs Exempel.

Die größte Schlacht der Weltgeschichte

wird dort geschlagen. Ungeheure Massen an Munition wie an Menschen bietet die Entente auf, ungeheuerliche Massenopfer bringt sie, um endlich den so lange in Aussicht gestellten „großen Durchbruch" zu erzwingen, und wieder sind alle Opfer vergeblich, wieder stehen sie in blutigem Mißverhältnis zu den belanglosen lokalen Erfolgen, zu dem verschwindend geringen Geländegewinn. So gewaltig sind die Verluste der Engländer und Franzosen, daß diese Generalsoffensive aus strategischen Gründen garnicht zu erklären wäre. Aber es handelt sich auch weit mehr als um eine **militärische**, um eine **politische** Offensive, weniger dazu bestimmt, die deutsche Front als vielmehr die

Friedenssehnsucht des russischen Volkes

niederzuringen, die sich immer stärker, immer rücksichtsloser Bahn bricht und geltend macht.

Deutschland und seine Verbündeten haben kein Hehl daraus gemacht, daß sie, die der Zarismus zum Kriege gezwungen hat, nicht gegen das russische Volk Krieg führen, wenn es diesem gelingt, sich von dem Joch der Kriegshetzer, von dem des britischen Sklavenhalters freizumachen. In der Kundgebung der deutschen Regierung vom 14. April, der sich eine entsprechende von österreichischer Seite angeschlossen hat, ist ausdrücklich festgestellt worden, daß die

Erklärung der provisorischen Regierung

vom 10. April mit den Absichten der Mittelmächte insofern übereinstimmt, als „beide Parteien nichts anderes erstreben, als die Sicherung des Daseins, der Ehre und der Entwicklungsfreiheit ihrer Völker. Die englische und die französische Presse verrät denn auch bereits ernstliche Besorgnis, daß ihnen der russische Alliierte am Ende durch die Lappen gehen könnte, und sie beklagt sich über den auffallenden Mangel an kriegerischer Tätigkeit auf der gesamten Ostfront. Wir unserseits wollen und können abwarten, wie sich der weitere Verlauf der Dinge in Rußland gestaltet, wo der angekündigte Eintritt mehrerer Sozialisten in das Kabinett jedenfalls darauf hindeutet, daß die friedensfreundliche Linke immer mehr an Einfluß gewinne.

Mit diesen Friedensbestrebungen hängt auch eng

die österreichische Ministerkrisis

zusammen. Der Ministerpräsident Graf Clam-Martinitz sucht das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, indem er sich auf den Standpunkt stellt, daß etwaige Verhandlungen mit dem jetzt demokratischen Rußland dadurch gehemmt werden könnten, wenn die den Deutschen versprochene Neuorientierung auf dem Wege der Oktroyierung vor sich ginge und so die Betätigung des Parlamentes beeinträchtigt würde. Den Deutschen will diese merkwürdige Auslegung des tschechischen Ministerpräsidenten, die in sehr auffallender Weise gerade den Tschechen zu Gute kommt, welche sich doch wahrlich in diesem Weltkriege nicht als Staatsstützen bewährt haben, nicht einleuchten. Die hierdurch geschaffene Lage wird aber dadurch noch verwickelter, daß sich zu der cisleithanischen die durch den Kampf um die Wahlreform in Ungarn entstandene transleithanische Krisis gesellt, entsprechend der gerade in der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie so oft gemachten Erfahrung: Ein Unglück kommt selten allein.

Hindenburg über den Streik.

Berlin, 20. April. Generalfeldmarschall von Hindenburg hat an den Chef des Kriegsamtes, Generalleutnant Gröner, folgendes Schreiben gerichtet:

„In den letzten Tagen waren mir Arbeitseinstellungen in einer großen Zahl der Berliner Fabriken für Kriegsgerät gemeldet worden. Aus den Mitteilungen Eurer Exzellenz ersehe ich zwar, daß mit wenigen Ausnahmen die Arbeit wieder aufgenommen worden ist. Die Tatsache jedoch, daß eine Arbeitsniederlegung der Rüstungsindustrie in größerem Umfange aus Gründen der Ernährungsfrage überhaupt möglich war, zwingt mich zu folgenden Ausführungen:

Die Gesamtbevölkerung wird von der notwendig gewordenen Verringerung der Brotrationen schwer betroffen. Ich zweifle aber nicht, daß die gleichzeitig erfolgte Erhöhung der Fleischrationen und die nunmehr einsetzende regelmäßige Belieferung mit Kartoffeln als Ersatz für die verringerte Brotmenge gelten kann. Auch halte ich es für sicher, daß alle an der Aufbringung und Verteilung dieser Lebensmittel beteiligten Bevölkerungskreise und Behörden sich des Ernstes der Lage bewußt sind, und daß es auf diese Weise gelingen wird, die gegebene Zusage zu erfüllen.

Um so weniger kann meines Erachtens die heimische Ernährungsfrage ein Grund zur Arbeitseinstellung sein. Ich halte es für meine Pflicht, Eure Exzellenz darauf hinzuweisen, daß bei der gegenwärtig an der Westfront auszukämpfenden Schlacht eine ungeminderte Erzeugung an Kriegsmaterial aller Art die allen anderen voranstehende Aufgabe ist, und daß diese noch so unbedeutend erscheinende Arbeitseinstellung eine unverantwortliche Schwächung unserer Verteidigungskraft bedeutet, und sich hier als eine unsühnbare Schuld am Heere und besonders an dem Mann im Schützengraben, der dafür bluten muß, darstellt.

Ich bitte Eure Exzellenz darum, mit allen Mitteln dafür Sorge zu tragen, daß die Erzeugung von Waffen und Munition in nachdrücklichster Weise gefördert wird, und daß ganz besonders an allen in Frage kommenden Stellen die nötige Aufklärung der Rüstungsarbeiten betrieben wird, die mir als die erste Vorbedingung zur Erreichung unseres hohen Zweckes zu sein scheint. gez. v. Hindenburg."

General Gröner an die Arbeiter.

Generalleutnant Gröner hat an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften, den Verband der Deutschen Gewerkvereine, die polnische Berufsvereinigung, die Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände, die Arbeitsgemeinschaft der technischen Verbände und die Arbeitsgemeinschaft für das einheitliche Angestelltenrecht folgendes Schreiben gerichtet:

„Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat mir das im Anschluß beigefügte Schreiben übersandt, das ich gleichzeitig der Tagespresse zur Veröffentlichung zugehen lasse. Es bedarf keines besonderen Hinweises, daß es in erster Linie Aufgabe der berufenen Vertreter der Arbeiter sein wird, die von dem Generalfeldmarschall in Anregung gebrachte Aufklärung in umfassender Weise zu organisieren und nachhaltig zu fördern.

Eine weise Grundlage für den Erfolg des wirtschaftlichen Durchhaltens in der Heimat, die rücksichtslose Zusammenarbeit der Arbeiterorganisationen mit dem Kriegsamt, wie dies auch bei der Verabschiedung des Hilfsdienstgesetzes in besonderer Weise zum Ausdruck gebracht worden ist. Die Worte des Feldmarschalls werden gewiß dazu beitragen, daß die ganze Arbeiterschaft sich dessen bewußt bleibt, daß die im Hilfsdienstgesetz für den Krieg vorgesehene Regelung des Arbeitsverhältnisses für die Arbeiterschaft nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten gebracht hat.

Daher zweifle ich auch nicht, daß dieser Appell an das Verantwortungsgefühl und das Pflichtbewußtsein in der Arbeiterschaft vollen Widerhall finden wird."

Zur Stimmung in Frankreich.

Lugano, 20. April. Nach dem Pariser Korrespondenten des „Corriere della Sera" sind die Nachrichten von der Offensive der Engländer und Franzosen im Westen zur rechten Zeit gekommen. Man verrate kein Geheimnis, wenn man zugebe, daß Frankreich letzthin von einer schweren, moralischen Krise bedroht gewesen sei, wozu namentlich die plötzliche, durch den verschärften U-Bootkrieg hervorgerufene Steigerung der ökonomischen Krise beigetragen habe. Wie die Erkenntnis, daß die so lange für selbstverständlich gehaltene Herrschaft der Verbündeten zur See nicht den tatsächlichen Verhältnissen entspräche, hat bis in die parlamentarischen Kreise Frankreichs und Englands Entmutigung und verhaltenen Unmut getragen, die sich in einer Krise Luft mache. Selbst der Eintritt Amerikas in den Krieg sei in Paris mit Gelassenheit aufgenommen worden, sodaß die amerikanischen Fahnen in den Pariser Straßen erst erschienen seien, nachdem die Regierung dazu das Publikum ermuntert hätte. Auch die neuesten Siegesnachrichten wurden vom Publikum, das allerdings niemals an dem Endsieg gezweifelt habe, mit größter Zurückhaltung aufgenommen. Die Nachrichten aus Rußland seien auch nicht dazu angetan, alle Besorgnisse zu zerstreuen.

Kämpfe der Franzosen in Marokko.

Bern, 19. April. Lyoner Blätter melden aus Casablanca:

In Suk El Had hatten die Franzosen starke Kämpfe mit den Anhängern Abdel Maniks zu bestehen. Mehrere Dörfer wurden von den Franzosen gestürmt, bis schließlich am 6. April das Hauptlager Abd el Maniks nach lebhaften Kämpfen genommen werden konnte. Auf Seiten der Franzosen wurden 1 Offizier, 3 Mann getötet und 29 verwundet.

Die unzulängliche französische Munitionserzeugung.

Paris 20. April. Die Pariser Blätter schreiben, daß der französische Munitionsverbrauch in der Offensivschlacht zu zwei Dritteln amerikanischen Ursprungs sei. Die französische Munitionserzeugung habe nur ein knappes Drittel der für die Riesenschlacht notwendigen Unmengen von Munition herstellen können. Clemenceau äußert Besorgnisse für die Munitionserzeugung, falls die jetzige Offensive zwecklos verlaufe, angesichts der Tauchbootgefahren.

Zur Kriegslage im Westen.

Bern, 20. April. In einer Betrachtung zur Kriegslage im Bund weist Stegemann darauf hin, daß bisher der Durchbruch im Westen der Entente nicht gelungen sei und sagt u. a.:

Soviel man heute schon erkennen kann, hat der Verteidiger den ersten, gefährlichsten Augenblick überwunden, und die von Lens bis Auberive klaffende Schlacht ist nach erzwungener Ausrichtung an dem Drehpfosten trotz örtlicher Umfassung wieder zu einem Abringen frontal verstärkter Kräfte geworden, denen bis jetzt keine Durchbrechung die Bewegungsfreiheit wiedergab. Haben die Deutschen in der Verteidigung tatsächlich nicht mehr als 14 000 Gefangene auf der englischen und etwa über 10 000 Gefangene auf der französischen Front eingebüßt, so wäre selbst bei völliger Aufopferung der in den ersten Linien kämpfenden Besatzungen der Gesamtverlust in Anbetracht der Frontrichtung der Schlachten erstaunlich gering.

Der russische Arbeiterrat.

Stockholm, 20. April. Die fortgesetzten Verhandlungen des Arbeiterrats beschäftigten sich mit der Friedensfrage und der Stellung zu der jetzigen Regierung. Ein Soldatenvertreter erklärte, die Armee sei bereit, das Leben zu opfern, wünsche jedoch den Schluß des Krieges. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

„Der Arbeiterrat wird die Friedensbemühungen der Regierung unterstützen. Er fordert von allen Völkern den Verzicht auf Annexion. Wir müssen die Verbündeten veranlassen, gemeinsam die Annexionsforderungen aufzugeben. Dagegen wäre eine Schwächung der Front der Freiheit und den Lebensinteressen Rußlands gefährlich."

Anarchie in Kiew und Odessa.

Stockholm, 20. April. Wie „Svenska Dagbladet" aus Haparanda erfährt, sollen sich in der Umgebung von Kiew ernste Unruhen abgespielt haben. Bewaffnete Banden entwaffneten angeblich die Miliz und rissen die Macht an sich. Militär, das von Kiew ausgesandt worden war, mußte den Banden eine richtige Schlacht liefern. In dem Marktflecken Brussiloff fand eine Judenhetze statt. Weithin herrscht völlige Anarchie.

Auch von Odessa gehen ähnliche Nachrichten ein. Dort wurden am Donnerstag zwölf Gutsbesitzer aus Bessarabien verhaftet, weil sie für die alte Regierung warben.

Von der russischen Kaiserin-Witwe.

Kopenhagen, 19. April. Im Palast der Kaiserin-Witwe Maria Feodorowna in Kijew, der mit ihrem persönlichen Eigentum nach Petersburg überzusiedeln gestattet wurde, sind bedeutende Vorräte an Lebensmitteln entdeckt und beschlagnahmt worden. Auf die anderen Besitztümer in Kijew legte die russische provisorische Regierung ebenfalls die Hand.

Wahlreform und irische Frage in England.

Haag, 20. April. Der politische Korrespondent des „Daily Telegraph" schreibt:

Die Vorlage zur Reform des Wahlgesetzes wird in za. drei Wochen erneut eingereicht werden. Der Ministerpräsident beabsichtigt, in der nächsten Woche dem Unterhaus vorzuschlagen, die irische Frage zu regeln. Bisher hat er sich noch von keiner Partei die Unterstützung für irgend einen Vergleich gesichert, so daß es unwahrscheinlich ist, daß die Regierung ihre Vorschläge sofort in einer Gesetzesvorlage niederlegen wird, was doch der einzige praktische Weg zur Lösung der irischen Frage ist.

Die Ulsterpartei verharrt bei ihrer Opposition gegen den Vorschlag, die Wahlen nach Art der Grafschaften zu regeln und verlangt den Ausschluß aller sechs Grafschaften von Ulster aus dem irischen Parlament. Dagegen sind die irischen Nationalisten bereit, Ulster insoweit eine Vertretung im Parlament zu gewähren, daß die Rechte der Minderheit gesichert werden.

Die „U-Boot-Abwehr" unserer Feinde.

Berlin, 20. April. Wir erwähnten in früheren Berichten Fahrzeuge zur Abwehr von U-Booten, die von den Amerikanern gebaut und nach Europa übergeführt werden sollen.

Bisher verfügten unsere Feinde schon über drei verschiedene Arten solcher Tauchbootjäger. Die Engländer haben während des Krieges 70 Schiffe der „Forclaw"-Klasse erbaut, die 1800 Tonnen groß sind, eine Geschwindigkeit von 20 Knoten besitzen und zwei 12- oder 15-Zentimeter-Geschütze oder mehrere leichte Kanonen führten. Auch besitzen sie eine Minenwurfeinrichtung. Aeußerlich sind sie leicht mit kleinen Kreuzern zu verwechseln. Von uns wurden schon sechs Schiffe dieser Klasse versenkt, so der „Arabus", „Primular" usw. —

Die zweite Klasse sind die sogenannten Petrol-Boote, kleine Fahrzeuge von 200 Tonnen, mit zwei Geschützen armiert, die 1 oder 2 Torpedorohre führen. Ihre Länge beträgt 80 Meter, ihre Geschwindigkeit 30—35 Knoten. —

Die dritte Klasse besteht aus Motorbooten, die von Amerika schon lange vor dem Abbruch der Beziehungen mit Deutschland für England und Rußland gebaut worden sind. Sie haben eine Länge von 20 Meter und eine Geschwindigkeit von 22 Knoten. Ihr Aktionsradius ist sehr klein, und auf hoher See sind sie nicht zu verwenden. In der Nähe der Küste können sie natürlich immerhin schädigend wirken. Ihr Transport auf größeren Schiffen von Amerika nach England wäre wohl möglich. Die Verschiffung der Petrolboote ist dagegen wegen ihrer Länge und ihres Gewichtes ausgeschlossen, ebenso deren Fahrt über den Ozean aus eigener Kraft. Die Amerikaner können daher in europäischen Gewässern nur kleine Boote oder Kreuzer zur Abwehr unseres Tauchboote verwenden.

Wirkungen des U-Boot-Krieges.

Haag, 19. April. Der Pariser „Matin" meldet:

Die französische Regierung hat den französischen Gemeinden in und hinter den Operationsgebieten der britischen Armee aufgetragen, Brot oder Mehl an Angehörige der englischen Armee zu verkaufen.

Aus einer anderen amtlichen Mitteilung geht hervor, daß der U-Bootkrieg die Ausfuhr Frankreichs an gefrorenem Fleisch stark beschränkt hat. Der französische Militärintendant hat beschlossen, in Zukunft keinerlei Vorräte von dem eingeführten Gefrierfleisch der bürgerlichen Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. Die vorhandenen Vorräte werden, dem „Matin" zufolge, bis zum Ende des Monats aufgezehrt sein, so daß von da ab das Gefrierfleisch völlig von dem Markte verschwinden wird.

Verfrühte Siegesfreude.

Mailand, 20. April. „Corriere della Sera" meldet aus Paris:

Die Dauer der französischen Offensivschlacht kann den restlichen April umfassen. Voraussetzung ist, daß die feindliche Front in den ersten zwei Tagen durchstoßen ist. In Paris gibt man sich den freudigsten Erwartungen hin. Nur Clemenceau und der „Figaro" warnen vor vorzeitigem Jubel. Der französische Jahrgang 1918 und die Nachgemusterten aller früheren Jahrgänge, sowie sämtliche Zurückgestellten sind am Montag nach der Front abgegangen.

Die Friedensbewegung.

Karlsruhe, 20. April. Die „Neue Zürcher Ztg." meldet aus Stockholm, daß das russische Arbeiterkomitee für die internationalen Verbindungen bereits tatsächlich Friedensunterhandlungen mit dem Feinde eröffnen werde. Eine Sonderkommission sei bereits reisefertig, um nach Stockholm abzufahren, wo die Unterhandlungen geführt und abgeschlossen werden sollen.

Die provisorische Regierung scheint jedoch auf einen Druck der englischen Botschaft in Petersburg der Reise der Kommissionsmitglieder Schwierigkeiten zu machen. Immerhin werde die Fahrt wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen angetreten werden; ebenfalls auf das Betreiben des englischen Botschafters sei dem Führer der dänischen Sozialisten, der unlängst eine Reise nach Rußland antrat, das Passieren der Grenze bis auf weiteres verboten worden.

Kleine Kriegsnachrichten.

Falsche Gerüchte über einen Waffenstillstand.

Berlin, 20. April. Gerüchte über einen sechstägigen Waffenstillstand mit Rußland entbehren der Grundlage.

Englische Schiffsverluste.

Haag, 20. April. Die britische Admiralität meldet: In der vorigen Woche sind 19 Dampfer über 1600 To. und neun Dampfer unter 1600 To., sowie 12 Fischereidampfer versenkt worden. 15 Schiffe wurden ergebnislos angegriffen.

Großfürst Nikolai.

Laut „Kreuzzeitung" hält sich der russische Großfürst Nikolai in seiner Villa in Livadia auf. Er sei verhältnismäßig unbehelligt geblieben und es sei keine Untersuchung gegen ihn eingeleitet worden, doch dürfe er Livadia nicht verlassen.

Zuckerindustrie in England.

Haag, 20. April. Reuter meldet: Es ist in England ein Unternehmen für die Herstellung inländischen Zuckers mit einem Kapital von 500 000 Pfund gebildet worden. Die englische Regierung wird die Gesellschaft mit 125 000 Pfund bei dem Ankauf von Rohmaterialien und Ländereien unterstützen.

*

Wtb. Berlin, 19. April. Amtlich. Der Kronprinz Boris von Bulgarien weilte zu mehrtägigem Aufenthalt im Hauptquartier bei Se. Majestät dem Kaiser. Der Kronprinz ist heute wieder nach Bulgarien zurückgekehrt.

Rheinland-Westfalen.

Kurze Meldungen, auch telephonisch, über wichtige Vorfälle aller Art, sind uns stets erwünscht und werden angemessen honoriert.

* **Gummersbach**, 21. April.

—: Kriegsküche. Von folgenden Firmen wurden nette Beträge zu Gunsten der städt. Kriegsküche gestiftet: Mühlenthaler Spinnerei u. Weberei, Dieringhausen 1718,80 M., Reusch, Derschlag, Gebr. Bubenzer, Derschlag und Krawinkel u. Schnabel, hier je 500 M.

—: Wettervoraussage. (Nachdruck verboten.) 22. April: Wolkig, teils Regen, gelind. 23. Veränderlich kühl. 24. Wenig verändert. 25. Wolkig, vielfach Niederschlag, teils Sonne, nachts kalt. 26. Wärmer, sonst wenig verändert. 27. Vielfach trübe, Regenfälle, gelinde. 28. Wolkig mit Sonnenschein, kühl.

—: Vor einem Jahr. Die Kämpfe im Westen nahmen am 21. April an Heftigkeit zu. Die Engländer konnten einen Teil der ihnen bei Langemarck entrissenen Gräben wieder gewinnen, auch bei La Bassée fand ein Kampf statt, ebenso in den Argonnen. Drei französische, sehr heftige Angriffe auf „Toter Mann" wurden unter sehr schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen, auch um das Grabenstück des Caurettewäldchens wütete ein heißer Kampf. Nahkämpfe fanden statt bei Haudromont und Douaumont, während das beiderseitige Artilleriefeuer den ganzen Maasabschnitt in außerordentlicher Stärke anhielt. — Italienische Angriffsversuche bei Monfalcone, im Plödenabschnitt und im Col di Lana-Gebiet blieben erfolglos. — Schwere Verluste hatten die Russen im Kampfe mit den Türken an der Kaukasusfront, wo an verschiedenen Stellen, u. a. in einer vierstündigen Feldschlacht bei Musch, der Feind geschlagen und zum Rückzug genötigt wurde.

o] Volkmarhausen, 20. April. Die hiesige Volksschule gezeichnete auf die 6. Kriegsanleihe die Summe von 36 480 Mark.

ts] Vergneustadt, 20. April. Der hiesige, durch frische Stimmen verstärkte Männergesangverein „Liederkranz", welcher schon beim letzten Vaterländischen Abend trotz der beschränkten Mitgliederzahl achtbare Proben seines Könnens gezeigt hat, wird einige Wochen nach Pfingsten ein Konzert zum Besten der Kriegswohlfahrtspflege in hiesiger Stadtgemeinde und zur Unterstützung unserer Kriegsgefangenen im Auslande veranstalten. Verschiedene namhafte Solisten haben ihre Mitwirkung bereits zugesagt.

Köln, 20. April. Kürzlich hat der Gouverneur der Festung Köln den Befehl erlassen, daß die nicht zum Heeresdienst eingezogenen militärpflichtigen Personen ihre Militärpapiere stets bei sich tragen müssen. Ein 33jähriger Schneider, der der Verordnung zuwider ohne Militärpapiere angetroffen wurde, wurde wegen Vergehens gegen § 9 B des Gesetzes über den Belagerungszustand vom außerordentlichen Kriegsgericht zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Elberfeld, 20. April. Der Wirt Herlinghaus hatte einige Monate hindurch schlachtreife Schweine in großer Menge bezogen, abgeschlachtet und das Fleisch pfundweise für 5 Mark verkauft. Die Strafkammer verurteilte ihn zu 6000 Mark Geldstrafe und 14 Tagen Gefängnis.

Elberfeld, 20. April. Der Wiederaufbau der Sonnborner Kirche, die vor kurzem ein Raub der Flammen wurde, wird auf dem bisherigen hochgelegenen Platz an der Wupper, am Eingang von Sonnborn erfolgen. Von einer Verlegung ist Abstand genommen worden.

Remscheid, 20. April. Der hier wohnende Kolonialwarenhändler Franz Greimacher war zu 5 Monaten Gefängnis und 500 M. Geldstrafe verurteilt worden, weil er zentralisierte Lebensmittel verschiedenster Art ohne Genehmigung der Z. E. G. aus dem Auslande eingeführt, unter Ueberschreitung der Höchstpreise und ohne Entwertung der Lebensmittelkarten verkauft, und beschlagnahmte Fette und Butter heimlich bei Seite geschafft hatte.

Düsseldorf, 20. April. Es ist zur Kenntnis der Stadtverwaltung gekommen, daß wiederholt zum Heeresdienst eingezogene städtische Angestellte, denen ein Teil des Gehaltes weitergezahlt wurde, vom Militär entlassen und in der Rüstungsindustrie lohnende Beschäftigung gefunden haben. Sie haben ihrer vorgesetzten Behörde von dieser günstigen Verbesserung ihrer Lage keine Kenntnis gegeben und das Teilgehalt weiter bezogen. Der Oberbürgermeister gibt bekannt, daß derartige Personen ihre sofortige Entlassung aus städtischen Diensten zu gewärtigen haben. — Am 18. April, morgens 47 Uhr, wurde am Köshofkoeg, Ecke Kölner Straße, auf der dortigen Schuttabladestelle, die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechtes gefunden.

Hagen, 20. April. Ein schwerer Eisenbahnunfall hat sich heute hier auf dem Güterbahnhof Eckesey ereignet. Ein Munitionszug stieß auf einen in dem Bahnhof haltenden Güterzug. Mehrere Wagen schoben sich ineinander und wurden zertrümmert. Ein Eisenbahnschaffner blieb sofort tot, ein anderer ist schwer verletzt, ebenso eine Schaffnerin, ferner sind mehrere andere Personen verletzt, anscheinend jedoch nicht lebensgefährlich.

Hagen, 20. April. Der Milchhändler Heinrich Brinkmann ist am 1. Februar wegen versuchten Vergehens gegen § 12 des Nahrungsmittelgesetzes zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Eine Frau O. betreibt den Milchhandel wie der Angeklagte und fährt mit ihrem Handwagen, auf dem die Milchkannen stehen, durch dieselben Straßen wie der Angeklagte. Dieser benutzte am 30. August v. J. den Umstand, daß der Wagen der Frau einige Zeit unbewacht da stand, dazu, in eine leere Kanne der Frau O. eine 2prozentige Lysollösung zu gießen. Er wußte, daß Frau O. die Kannen oft wieder füllte, ohne sie gereinigt zu haben und wollte ihr dadurch erhebliche Unannehmlichkeiten bereiten, daß er sie veranlaßte, die gesundheitsschädliche Milch an ihre Kunden abzuliefern. Frau O. entdeckte indessen den bösen Streich rechtzeitig.

Opladen, 20. April. Wie dem Landrat mitgeteilt wurde, soll es vorgekommen sein, daß Leute die Saatkartoffeln aus dem Boden stehlen. Das Publikum habe allen Anlaß, solchen Gemeinheiten, die uns unsere Ernte gefährden können, mit Nachdruck entgegenzutreten und jeden Frevler zur Anzeige zu bringen.

Oberhausen, 20. April. In einem hiesigen Lokalblatt inseriert trotz dem Daseinskampfe Deutschlands gegen England ein Herrenartikel-Geschäft „Gentlemen". Wenn der Firmeninhaber selbst nicht so viel guten Geschmack hat, um das Ungehörige und Dumme einer solchen Firmierung zu begreifen, müßte von Amtswegen eingeschritten werden. Glücklicherweise bildet dieser Oberhausener „Gentleman" im deutschen Städteleben eine Seltenheit; man hat im allgemeinen überall mit dem fremdländischen „Hauspuk" aufgeräumt. — In Hagen ist das leider noch keineswegs restlos geschehen. Aehnliche „Gedankenlosigkeiten", wie oben geschildert, sind noch an recht vielen Schaufenstern und Firmenschildern wahrzunehmen.

Dortmund, 20. April. Der Presser Valentin Kosielny aus Düsseldorf wurde vom hiesigen Schwurgericht wegen Totschlags an seiner Frau zu 2 Jahren 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte versucht, mit seiner Frau, die ihm nach Dortmund ausgerückt war, wieder ins Einvernehmen zu kommen und gab, als der Versuch vergeblich war, mehrere Revolverschüsse auf die Frau ab, die auf der Stelle tot blieb.

Recklinghausen, 20. April. Im benachbarten Suderwich fielen 2 Kinder einer österreichischen Familie beim Blumenpflücken am Ringofenteich ins Wasser und ertranken.

Witten, 20. April. Auf der Eisenbahnstrecke von hier nach Barop wurde an einem der dortigen Uebergänge eine arg zerstückelte männliche Leiche vorgefunden. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist der Verunglückte beim Begehen des Ueberweges von einem der Nachtzüge erfaßt und überfahren worden.

Münster, 20. April. Die Landwirtschaftskammer für Westfalen weist darauf hin, daß die Gefangenen nur in den allerdringendsten Fällen die Saatbestellung übernehmen sollen. Das gelte namentlich auch vom Kartoffellegen. Wenn Unregelmäßigkeiten bemerkt würden, so solle der nächsten militärischen Stelle Mitteilung gemacht werden.

Hamm, 20. April. Im hiesigen Bahnhof wurde ein Maschinist von einem Zuge überfahren, was den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Koblenz, 20. April. Die Kriegsamtsstelle Koblenz schreibt: „Die Firmen, die mit der Ausführung des Rüstungsprogramms betraut sind, und die ihre Bestellungen auf Maschinen und Materialien Bescheinigungen darüber beifügen müssen, welcher Art und welchen Umfanges ihre Lieferungen und welches die militärischen Abnahmestellen sind, müssen wegen der Gefahr der Spionage sorgsam darauf achten, daß das Unterpersonal oder die Belegschaft des betreffenden Betriebes keine allzu eingehende Kenntnis über die den Firmen durch die Beschaffungsstellen erteilten Gesamtaufträge erhalten. Bescheinigungen über die Art und den Umfang des Betriebes usw. werden zweckmäßig nur dann Gesuchen usw. beigefügt, wenn sie von einer militärischen Dienststelle ausdrücklich verlangt oder angefordert werden." — Der Betrieb auf der Eisenbahnstrecke Polch-Münstermaifeld ist seit gestern abend wieder durch Dammrutsch unterbrochen und zwar zwischen den Stationen Mertloch und Maunheim. Die Betriebsstörung wird einige Tage dauern.

Von Nah und fern.

Berlin, 20. April. Wie der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen in Berlin in Erfahrung gebracht hat, gingen 17- bis 18000 Dosen minderwertige Wurstkonserven aus dem Besitz einer Berliner Vorortgemeinde der Reihe nach in sechs verschiedene Hände über, ohne jemals an den Kleinhändler oder Verbraucher zu kommen. Sie wurden aber dabei im Preise von 1,— Mark auf 1,70 M., dann 2 M., 2,25 M., 2,38 M. und zuletzt 2,50 M. gesteigert. Die Herren Rattenhändler wurden gleichwohl vom Schöffengericht Berlin-Mitte freigesprochen (!), weil keiner von ihnen einen „übermäßigen" Gewinn erzielt habe. Man sieht, wie schwer es zu sein scheint, diesen Schmarotzern beizukommen. Daneben aber interessiert noch der Umstand, daß es sich um verdorbene, mit dem Gelde der Steuerzahler von der Gemeinde erworbene Konserven handelt. Das ist nun ein Fall von vielen, die die Sorglosigkeit einer Gemeinde beleuchtet, die nicht einmal imstande ist, solche Ware dem Hersteller oder Aufkäufer wieder zur Verfügung zu stellen und sich an ihm schadlos zu halten.

Kiel, 20. April. Zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt wurde der Geschäftsführer einer Firma in Neumünster wegen Uebertretung des § 8 der Verordnung über den Verkauf von Woll-, Web- und Wirkstoffen. Die Verurteilung erfolgte, weil er die in der Verordnung vorgeschriebenen Bücher nicht richtig und übersichtlich geführt hatte. Die Höhe der erkannten Geldstrafe wurde (den K. N. N. zufolge) damit begründet, daß es sich um eine sehr wichtige Verordnung handelt, die übertreten wurde, und daß gerade von den großen Geschäften die Einhaltung der Bestimmungen verlangt werden muß.

Glückstadt, 20. April. Ein schweres Schicksal muß die Familie eines hiesigen Landmanns erfahren, der seine Frau und seinen jüngsten Sohn zur letzten Ruhe geleiten mußte. Im vorigen Jahre fiel sein Schwiegersohn auf dem Felde der Ehre; bald darauf wurde der älteste Sohn schwer verwundet. Vor kurzem kehrte der jüngste Sohn heim auf Urlaub; doch warf ihn eine Krankheit im Elternhaus nieder; seine Ueberführung ins Garnisonlazarett wurde nötig, wo ihn der Tod ereilte, nachdem zwei Tage vorher nach kurzer Krankheit die Mutter dahingerafft worden war. Mutter und Sohn wurden in eine Gruft gesenkt.

Drahtnachrichten
unserer gestrigen Sonderausgabe.

Der amtliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 20. April. Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Kampffeld von Arras nimmt täglich die Feuertätigkeit zu. Auf St. Quentin schwankt sie in ihrer Stärke.

Front des deutschen Kronprinzen.

Die am 16. März begonnene Einnahme der vor langer Hand ausgebauten Zone der Siegfriedstellung hat gestern nordöstlich von Soissons ihren Abschluß gefunden durch Aufgabe des Aisnekanals zwischen Conde und Soupir. Der Feind folgt zögernd.

Die Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne nahm ihren Fortgang. Längs des Chemin-des-Dames-Rückens dauert der starke Artilleriekampf an.

Bei Braye und Cerny, unter großem Masseneinsatz besonders bei Craonne mühten sich frisch herangeführte französische Regimenter vergeblich und verlustreich ab, den Höhenkamm zu gewinnen. Den schon am 16. April ohne Ergebnis versuchten Angriff zur Umfassung des Brimont-Blocks von Nordosten und Norden erneuerte der Franzose gestern nachmittag. Vor unserer Stellung am Aisne-Marne-Kanal brachen die fünfmal anlaufenden Sturmwellen neu eingesetzter französischer Divisionen blutend zusammen.

Auch die Russen wurden wieder vergeblich ins Feuer geschickt. Unsere dort fechtenden Divisionen sind Herren der Lage.

In der Champagne ist den ganzen Tag über im Waldgebiet zwischen der Straße Thuizy—Auroy und dem von uns freiwillig geräumten Auberive heftig gekämpft worden.

In einem vortrefflich geführten Gegenangriff drängten wir den vorgestern vormärts gekommenen Feind und seine zur Ausbeutung des Gewinnes ins Gefecht geworfenen frischen Kräfte zurück und erreichten die beabsichtigte Stellung.

Der zweite französische Durchbruchsversuch in der Champagne ist dadurch vereitelt.

Bisher hat die französische Führung mehr als 30 Divisionen auf beiden Schlachtfeldern eingesetzt. Sie wurden nach Beendigung der Sommekämpfe für den Durchbruchsangriff und die erhofften Verfolgungsmärsche sorgfältig ausgebildet. Die daran geknüpften Hoffnungen Frankreichs haben sich nicht erfüllt!

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Das russische Artilleriefeuer hat sich auch gestern an mehreren Abschnitten auf bedeutender Höhe gehalten. Infanterietätigkeit ist nicht gemeldet.

Mazedonische Front.

Auf der Crvena Stena sind französische Angriffe zum Rückgewinnen der am 17. April verlorenen Stellung von deutschen und bulgarischen Truppen abgewiesen worden; auf einer Kuppe hat der Feind wieder Fuß gefaßt.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

Neubildung des spanischen Kabinetts.

WTB. **Madrid**, 19. April. (Havas.) Ministerpräsident **Romanones erklärte, daß er dem König den Rücktritt des gesamten Kabinetts mit Rücksicht auf die politischen Umstände angezeigt habe. Er fügt hinzu: In jeder Hinsicht bemühte ich mich, daß die liberale Partei am Ruder bleibe. Garcia Prieto hat sich lange mit dem König besprochen. Er hat nach Beendigung der Unterredung erklärt, daß er am Abend ins Schloß zurückgehe. Man glaubt, daß Garcia Prieto nach einer Unterredung mit Romanones den Auftrag angenommen habe, das neue Kabinett zu bilden und daß er im Verlauf des Abends dem König die Liste der Minister zur Billigung vorlegen werde.**

Amsterdam, 20. April. **Garcia Prieto hat die Bildung des neuen spanischen Kabinetts übernommen. Das Auswärtige erhielt Alvaredo.**

WTB. **Madrid**, 19. April. **Das neue Kabinett ist gebildet:**

Vorsitz: Garcia Prieto; Auswärtiges: Juan Alvaredo; Inneres: Don Julio Burell; Krieg: Aguilera; Marine: Admiral Miranbo; Justiz: Ruiz Valarina; Finanzen: Santiago Alba; Oeffentliche Arbeiten: Herzog Almado Farvalle; Unterricht: José Francos Rodrigues.

Drohender Arbeiterausstand in Finnland.

Stockholm, 20. April. Die in Helsingfors erscheinende Zeitung „Hufvudstad" drahtet:

Man befürchtet infolge der unerfüllten Forderungen der Arbeiterschaft der Ausbruch des Gesamtausstandes in Finnland.

Die österreichische Kabinettskrise abgeschlossen.

Wien, 20. April. Die innerpolitische Krise hat ihren Abschluß gefunden. Die beiden Minister Baerenreither und Urban werden im Amte verbleiben. Es verlautet, daß sie heute vom Kaiser empfangen werden. Durch ein Kaiserliches Handschreiben wird ihnen bekanntgegeben werden, daß ihre Demission nicht angenommen worden sei, dagegen gilt es für sicher, daß der polnische Landsmann Minister Dr. Bobrzynsky aus dem Kabinett ausscheidet und durch einen anderen polnischen Parteimann ersetzt werden wird.

Gerüchte aus Rußland.

Stockholm, 20. April. Die russische Behörde in Tornea warnt nochmals vor der Weiterreise nach Petersburg. Reisende, die vorgestern Petersburg verließen, haben nichts von Unruhen bemerkt trotzdem verschiedene der hiesigen Zeitungen Gerüchte über neue Kämpfe in der Hauptstadt verbreiteten.

In der Umgegend von Kiew sollen bewaffnete Banden im Dienst der Reaktionäre rauben und plündern. Diese Gerüchte werden zwar für wahrscheinlich gehalten, vor ihrer Bestätigung sind sie aber, als aus durchsichtigen Gründen aufgebauscht nüchtern aufzunehmen.

Beschleunigter Bau amerikanischer Handelsschiffe

Amsterdam, 20. April. Reuter meldet aus Washington vom 19. April:

Marineminister Daniels erklärt, daß die zeitweilige Einstellung des Baues von 5 Schlachtkreuzern und von anderen großen Schiffen erwogen werde, um die Werften, die augenblicklich keine kleinen Kriegsfahrzeuge auf Stapel liegen haben, in den Stand zu setzen, in vollem Umfange den Bau von Handelsschiffen auszuführen.

Eine offizielle Erklärung über die Einstellung des Baues der oben genannten Schiffe liegt noch nicht vor. Wenn entsprechende Weisung gegeben wird, sollen 5 der großen Schiffswerften für den Bau von Handelsschiffen frei werden. Ebenso sollen eine Anzahl Stahlwerke ihre Erzeugnisse für diesen Zweck zur Verfügung stellen.

Man muß dem Schmerz Beschäftigung und Vergnügen entgegenbringen.

* *

Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Wothe.

26 Nachdruck nicht gestattet.

Schwester Heilwig hatte ein paar höfliche Worte erwidert, die Hennecke nicht genau verstanden, er hatte aber gesehen, wie Tordes nur zögernd, unter dem Zwang ihres Mannes der Schwester knapp die Hand gereicht.

Dann schlug Tordes Stimme hart an sein Ohr:

„Es muß bitter sein zu sterben, wenn niemand bei uns ist, den wir lieben."

Ubbe hatte den Arm seiner Frau jäh fallen gelassen, und Hennecke hatte einen schmerzenden Stich in seiner Brust empfunden.

So also war Frau Tordes? Sie wollte der Frau, von der sie wußte, daß sie ihre Mutter war, deutlich machen, daß Welten sie für immer trennten.

Da aber klang Schwester Heilwigs Stimme voll und klar zu ihm herüber:

„Nur der ist einsam, der nicht Liebe geben und nicht vergeben kann."

Dann stand das Ehepaar allein und Schwester Heilwig war aus dem Friedhofstor hinaus auf die Straße getreten.

Auf Ubbe von Hovens Antlitz brannte die Scham, daß Tordes so hart sein konnte, und auf seinen Wangen glühte der Zorn, daß Ubbe sie zur Frau gezwungen, der sie niemals begegnen wollte.

Hennecke Fröding schritt jetzt an Odas Seite dem Ausgange zu. Er hörte garnicht was sie sprach — er dachte nur immer:

Und diese schöne, kalte Tordes, die so herzlos sein kann, hast du geliebt und glaubtest Sterben zu müssen, da sie den anderen wählte, und nichts für dich empfand?

„Sie sind so anders zu mir, Hennecke Fröding", hörte er Odas sanfte Stimme an seiner Seite. „Habe ich sie gekränkt? Heute an diesem Schmerzenstag möchte ich, daß mir niemand böse wäre."

Er sah in ihre große blauen, voll zu ihm aufgeschlagenen Augen, in denen noch Tränen standen und er beugte sich abschiednehmend, tief, fast zärtlich über ihre kleine Hand.

„Nein, Oda Dahlgren, Ihnen kann ich nie böse sein. Sie gehen auf goldenen Schuhen mit samtnen Sohlen durch die rauhe Welt, überall Licht spendend, Gott sei mit Ihnen, Oda Dahlgren!"

Wie eigen er das gesagt. Oda mußte lange daran denken, und noch fühlte sie, daß zwischen ihr und Hennecke Fröding etwas Trennendes war, was sie nicht fortschieben konnte. Wie eine Wand war es und auch — wie ein leises Weh.

Sie hätte laut aufweinen können vor Jammer, aber das war wohl natürlich heute, wo man Peter und Golde begraben.

An den beiden blumenüberstreuten offenen Gruften standen nur noch einsam die beiden Väter, jeder an seines Kindes Grab.

Ob sie beteten?

Der alte Kapitän hatte die groben, in großen schwarzen Handschuhen steckenden Hände ungeschickt über der breiten Brust gefaltet und starrte auf seines Kindes letzte Lagerstatt.

Und Hinrich Dahlgren hielt mit der einen Hand krampfhaft den Degengriff umklammert, die andere hatte er über die Augen gelegt.

Jetzt ließ er sie sinken und sein Auge traf den Blick des Mannes, den er immer so weit unter sich stehend gewöhnt, und nun gleiches Leid in der Seele trug wie er.

Wie magnetisch angezogen gingen sie sich um die offenen Gräber entgegen und reichten sich zu Füßen derselben mit festem Druck wortlos die Hände.

Feierlich, wie zum Gelöbnis, Und über ihnen war der Glanz der Glocken.

Eine Weile standen sie so wie zwei Freunde, dann sagte der Seemann:

„Blot de Klocken de will'n noch wat vertellen, un morgen un immer liggt en'n de Klang in't Gehör."

Der Landrat nickte schwer.

„Ja Kapitän" sagte er und seine Stimme hatte einen weichen Ton. „Immer, wenn die Glocken klingen, werden unsere Kinder uns nahe sein, und wenn die Siegesglocken durch die Lande hallen, dann wollen wir stolz unser Haupt erheben, daß auch wir opfern konnten in dieser Zeit, die mit harter Not manches anskehren wird in unserem Vaterlande, was uns am Leben fraß. Wenn die beiden da unten lebten, so würde mir heute der Kapitän Lorensen als Schwiegervater meines Sohnes recht sein. So, Kapitän, das mußte ich Ihnen sagen."

Der Kapitän sah ins Weite.

„In alle Weltideel bin ik wesen, Herr Landrat, un den Herrgott sein größt'ste Wunner hev ik sehen, aber wat Se mi da vertellen, det is, al wenn noch mein Goldchen lebend weer. De Ruhrist daar swart behangen, is goarnicht boor, keen Graff un nix — blos Sünn luter Sünn."

Dumpf polterten jetzt die Erdschollen auf die Särge, aber Kapitän Lorensen hörte nicht. Er stapfte mit wuchtigen Schritten durch die Gräberreihen hin, dem Ausgang des Friedhofes zu.

Hinrich Dahlgren aber dachte mit umflortem Blick:

Daß wir den Toten so leicht gewährten, was wir dem Leben versagten. Der Friesen starkes Geschlecht hat immer für Freiheit und Recht gekämpft und ich, ich habe geglaubt, daß ich meinen Vätern nachstrebe. Heute weiß ich, daß der Weg zur inneren Wahrheit für mich noch ein weiter, unendlich weiter ist, und daß dieser Weg viele Opfer fordert.

Und dann beugte er sich noch einmal zu den Hügeln nieder und wie Kapitän Lorensen in sein heimatliches Platt verfallend sprach er bewegt:

„Slap wull min Peter, slap woll mit din kleen Brut, go'n Nacht!" WW

Da schwiegen die Glocken und nur das Meer sang den Toten seine Schlummerlieder.

Auf dem Fordfandhofe ging alles wieder seinen alten Gang und doch war es anders geworden. Ganz unmerklich war von Tag zu Tag Ubbes Kraft gewachsen und ganz unmerklich hatte er Tordes das Regiment wieder aus den Händen gewunden. Nicht, daß es äußerlich fühlbar wurde, denn Tordes schaltete nach wie vor gewissenhaft in Haus und Hof und Ubbe war viel in der Stadt, um sich dort zu betätigen, aber Tordes fühlte es tief im Herzen, mit seiner Herrengeste zwang er alles in die Knie.

Es verbitterte sie und doch tat es ihr wohl. Nicht genug, daß Ubbe nach wie vor in der Kommandantur tätig war, er stand auch in seiner freien Zeit einem sogenannten Krüppelheim vor — gräßlich fand Tordes die Benennung — das man in der Stadt gegründet hatte. Tordes wußte von anderen — auch von dem Stabsarzt — das Ubbes Leistungen dort geradezu beispiellos waren.

Um jeden mühte er sich, der dort verzweifelt Einkehr hielt, der mutlos verzagen wollte, weil Arm oder Beine dahin waren oder sonstige Schäden ihn unfähig machten, für das Vaterland zu kämpfen, untauglich für Beruf und Leben.

Mit unermüdlicher Geduld führte Ubbe die oft ganz gebrochenen wieder zum Licht. Er zeigte ihnen, wie man seine Kräfte stählen müsse, um andern noch nützen, sich selber noch helfen zu können. Mit hinreißender Begeisterung zang er die Kleinmütigen in den Herrendienst seiner eigenen starken Ueberzeugung. Mut und Vertrauen wußte er zu beleben. Ein Vorbild war er ihnen in allen körperlichen Uebungen und wer ihn jetzt sah, wie aufrecht er ging und wie er zuweilen sogar schon kleine Strecken durch das Zimmer ohne Stock wagte, der empfand mit zwingender Gewalt, daß bei Ubbe der „Wille zum Leben" täglich Wunder wirkte. Die langen Wintermonate, in denen die Landwirtschaft ruhte, ließen ihm genügend Zeit und Bewegungsfreiheit, seinen Schülern immer von neuem zu zeigen, welche Macht der Wille war, und daß niemand von ihnen nötig hatte, zu verzweifeln.

Er war wieder froh und heiter geworden, oft klang sein Lachen hell durchs Haus, wenn er mit dem kleinen Lüder scherzte und im Frühling, so hatte er gesagt, hoffe er, schon wieder ein Pferd besteigen zu können. (Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

(Eigendienst d. „Gummersbacher Zeitung".)

Abendbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB. Berlin, 20. April, abends. Amtlich.

Bei Arras nichts neues.

An der Aisnefront vielfach starke Artilleriekämpfe. Um Brimont ist ein neuer russischer Angriff verlustreich gescheitert.

Nachmittags haben sich zwischen Prosnes- und Suippestal von neuem Kämpfe entwickelt.

Im Osten nichts wesentliches.

Der türkische amtliche Bericht.

WTB. Konstantinopel, 20. April. Amtlicher Bericht vom 19. April:

Irakfront: In unserm rechten Flügelabschnitt wurden mehrere für uns günstige Patrouillenunternehmungen gemeldet. An einer Stelle gelang es, einen feindlichen Kavalleriposten zu überfallen, dem Feinde einen Verlust von 12 Toten beizubringen und einige Lebensmittel zu erbeuten. An einer andern Stelle kam eine von unsern vorgehenden Offizierspatrouillen mit einem feindlichen Zuge, der durch zwei Maschinengewehre verstärkt war, ins Gefecht. Nach zweistündigem Kampfe wurde der Feind in nördlicher Richtung zurückgetrieben, auch hierbei wurden Gewehre und Munition erbeutet. An einer dritten Stelle zwangen unsre Patrouillen durch ein kurzes Gefecht feindliche Patrouillen, zurückzugehen. Im linken Flügelabschnitt, namentlich auf dem äußersten linken Flügel beiderseits leichtes Artilleriefeuer.

Sinaifront: Zu einem feindlichen Angriff kam es noch nicht. In der Nacht zum 18. April feindliches Artilleriefeuer mit längern Pausen. Unsre Verluste waren sehr gering. Im Laufe des 18. Aprils auf der ganzen Front leichtes Artilleriefeuer; abends Ruhe. Im allgemeinen beschränkte sich der Feind darauf, seinen Stellungsbau zu vervollständigen. Es wurde festgestellt, daß das feindliche Lager, das vor einigen Tagen von unsrer Artillerie beschossen worden war, zurückverlegt ist. Von den übrigen Fronten wurden keine besondern Ereignisse gemeldet.

Vor einigen Tagen machten Rebellen wieder den Versuch, unsre Bahnlinie zu zerstören und eine Eisenbahnstation zu besetzen, sie wurden dank dem tatkräftigen Eingreifen eines Tscherkessenkavallerieregiments mit schweren Verlusten in die Flucht geschlagen. Die geringen Beschädigungen an der Bahn konnten sofort ausgebessert werden. Bei den Rebellen befand sich auch ein englischer Offizier.

Der französische amtliche Bericht.

Amtlicher Bericht von 3 Uhr nachmittags:

Südlich und südwestlich von St. Quentin große Tätigkeit der beiden Artillerien. Patrouillenzusammenstöße am Rande des obern Waldes von Coucy, wo wir Gefangene machten. Zwischen der Aisne und dem Chemin des Dames setzten wir unser Vorrücken nördlich von Vailly und Ostel fort. Ein feindlicher Angriff gegen die Gegend von Courtecon wurde von unsern Maschinengewehren glatt aufgehalten. Weiter östlich unternahmen die Deutschen gestern gegen 6 Uhr abends einen sehr heftigen Angriff gegen unsre Stellungen bei Laucler. Ihre Sturmwellen, die in unserm Feuer niedergemäht wurden, wurden mit schweren Verlusten zurückgeschlagen und konnten unsre Linien nicht erreichen. Während der Nacht lebhafte Artillerietätigkeit in den Abschnitten von Sapigneul und La Pompelle. In der Champagne setzten wir unsre Fortschritte im Moronvilliers-Massiv fort. Unsere Angriffe glückten überall und wir eroberten den Mont Haut und mehrere Höhen östlich von Punkt 227 am Südrande vom Moronvilliers-Massiv. Im Laufe der Kämpfe der vergangenen Nacht eroberten wir zwei weitere deutsche Batterien. Zwischen Soissons und Reims stellten wir 12 neue deutsche Divisionen fest. In der Gegend von Le Mesnil scheiterte ein feindlicher Angriffsversuch gegen das Romainville-Gehöft in unserm Feuer. Der Feind ließ Gefangene in unserer Hand.

Amtlicher Bericht vom 19. April abends 11 Uhr:

Zwischen Somme und Oise ziemlich heftige Artillerietagesgefechte. Nördlich der Aisne zieht sich der Feind unter unserm kräftigen Druck fortwährend gegen den Chemin des Dames zurück. Unsre Truppen von Cerfaux halten die Fühlung mit dem Feinde eng aufrecht. Das Fort Condé fiel ebenfalls in unsre Hand. In der Gegend von Hurtebise bemächtigten wir uns nach lebhaftem Kampf eines Stützpunktes; nördlich dieses Gehöftes machten wir etwa 500 Gefangene und erbeuteten zwei 10,5-Zm.-Kanonen. Westlich Vermericourt gingen wir vor und machten etwa 50 Gefangene. In der Champagne setzte sich der Artilleriekampf sehr heftig fort. Auf dem Moronvilliers-Massiv erweiterten wir unsre Stellungen nördlich Mont Haut und wiesen zwei deutsche Gegenangriffe auf diese Gegend und die Höhe Cornillet ab. Westlich Auberive eroberten unsere Truppen auf einer Front von 2 Kilometer glänzend ein stark befestigtes Grabensystem, welches das Dorf mit dem Moronvilliers-Walde verband, und warfen den Feind bis an den Südrand von Baudesincourt zurück. Im Laufe dieser Gefechte wurden 150 Gefangene gemacht. In den Argonnen wurde ein deutscher Versuch auf einen unsrer Gräben bei Bolante leicht abgewiesen. In der Gegend von Vauquois, auf dem linken Maasufer beim Morte Homme war der Artilleriekampf zeitweilig ziemlich lebhaft. Sonst überall ruhige Nacht.

Ein englischer Kreuzer torpediert.

WTB. Berlin, 20. April. Amtlich. **Am 14. April wurde westlich von Alexandrien ein zu den Bewachungsstreitkräften gehörender kleiner englischer Kreuzer, wahrscheinlich der „Fox-glove"-Klasse, von einem unserer Unterseeboote im Nachtangriff durch zwei Torpedotreffer schwer beschädigt. Das Sinken konnte wegen Dunkelheit und feindlicher Gegenwirkung nicht mehr festgestellt werden, ist aber mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen.**

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Neue Unruhen in Petersburg.

Chiasso, 20. April. Die Lage in Petersburg erscheint nach „Corriere della Sera" düsterer als je. Unruhen für und gegen den Krieg und gegen die provisorische Regierung nehmen überhand. Die revolutionären Arbeiterausschüsse stellten übertriebene Forderungen auf und vermehrten die Erregung, weil sie dadurch ihre Stellung zu sichern hofften. Auch die ganz radikalen Gruppen rängen energisch um die Macht, so daß heute in Petersburg drei Parteien einander gegenüberständen, die sich offen bekämpften. Lenin bekämpfe lebhaft Plechanow, der als Stütze der Regierung gelte. Um Lenin scharten sich, so bemerkt der Korrespondent, die Arbeitergruppen, die sich schon in den ersten Revolutionstagen vollständig kampfbereit gezeigt hätten und sich neu bewaffneten. Der größte Teil der Waffen aus dem Artilleriezeughaus sei im Besitz der Revolutionäre. Es seien neue schwere Kämpfe vorauszusehen.

Rußlands Sorgen.

TU Stockholm, 20. April. Das Hungergespenst und die Agrarunruhen nehmen immer mehr Raum in den Spalten der russischen Presse ein. In Petersburg mußte das Backen von Schwarzbrot wegen Mehlmangels eingestellt werden. In Moskau und vielen anderen Städte Rußlands droht der Bevölkerung eine Hungersnot. Im Gouvernement Kutais haben die Bauern begonnen, die Regierungswälder zu fällen und sich der Privatländereien zu bemächtigen.

Die Spaltung in der russischen Sozialdemokratie.

TU Amsterdam, 20. April. Lenin, der Führer der äußersten Linken der russischen Sozialdemokratie fordert in Petersburg den sofortigen Friedensschluß, ferner die Opposition der Bürger gegen ein Heer und eine Regierung, die zum Weiterkampfe entschlossen sind, und Rache an Kerenski und Tscheidze, die er Verräter an der Sache des internationalen Sozialismus nennt.

Die Schlinge tut ihre Wirkung.

TU. Rotterdam, 19. April. „Daily Telegraph" berichtet aus London, daß der Lebensmittelkontrolleur in England eine Verordnung über die Herstellung von Kuchen und Backwaren erlassen hat. Das Backen jeder Art Feinkuchen, Pasteten und Süßgebäck ist verboten; Zwieback und größeres Teegebäck dürfen hergestellt werden, jedoch darf der Prozentsatz an Zucker 10 Prozent und an Weizenmehl 30 bis 50 Prozent nicht übersteigen. Der Verbrauch in den öffentlichen Tee- und Kaffeestuben wird rationiert.

In London wurde ein neues Unternehmen zur Erleichterung der inländischen Zuckerindustrie gegründet mit einer halben Million Pfund Sterling, wozu die Regierung 123 000 Pfund für den Ankauf eines Landgutes von 5500 Morgen beisteuert. Reuter meldet, daß der englische Landwirtschaftsminister die Zählung der Pferde, Maultesel, Rinder, Kleinvieh und aller landwirtschaftlichen Geräte strengstens angeordnet hat.

Bewaffnete japanische Handelsdampfer.

Genf, 21. April. Aus Tokio wird Pariser Blättern gemeldet:

27 japanische Handelsdampfer sind für Fahrten nach amerikanischen und europäischen Häfen bewaffnet worden.

Die Haltung der norwegischen Reeder.

Christiania, 20. April. Wie „Verdensgang" berichtet, fragten in der gestrigen Geheimsitzung des Storthing über 30 Redner zur Interpellation des Admirals Sparr, was die Regierung anläßlich der zahlreichen Versenkungen norwegischer Schiffe und der Verluste an Menschenleben veranlaßt habe und veranlassen werde.

Bewaffnete Aufstände der Deutschen in Amerika?

Rotterdam, 21. April. (Priv.-Meldung.) Der „Berliner Lokalanzeiger" berichtet:

Wie die „Times" aus Newyork meldet, hat sich nach unbestätigten Meldungen aus Buenos Aires, welche „United Preß" veröffentlichte, die deutsche Bevölkerung in den Vereinigten Staaten und Brasilien mit Waffen gegen die Regierung erhoben. Die Deutschen sollen gut bewaffnet sein, über reichliche Munition verfügen und auch etwas Artillerie besitzen.

Meldungen aus Rio de Janeiro besagen, die Deutschen hätten versucht, die Eisenbahnbrücke bei Santa Maria zu sprengen.

(Diese „unbestätigte Times-Meldung" in jedenfalls mit größter Vorsicht aufzunehmen. D. Schriftl.)

Versenkt.

WTB. Madrid, 20. April. Funkspruch des Vertreters des Wiener Korrespondenz-Bureaus. „Imparcial" meldet:

Südwestlich von Huelva wurde am 14. April der portugiesische Dampfer „Ires de Mas", von Lissabon nach Gibraltar fahrend, von einem Unterseeboot versenkt. In Tanger wurden Schiffbrüchige des italienischen Dampfers „Giuseppe de Gama" (4000 Tonnen), der am 13. April nordwestlich Tanger von einem Unterseeboot versenkt worden war, gelandet. Die Mannschaft war Augenzeuge, als dasselbe Unterseeboot einen englischen Truppen- und Viehtransportdampfer von 8000 Tonnen torpedierte, der in wenigen Minuten unterging.

WTB. Stockholm, 20. April. Das dänische Ministerium des Aeußern teilt mit:

Der dänische Konsul in Barcelona meldet, daß der dänische Dreimastschoner „Ansgar" (301 Tonnen), mit Holzladung von Amerika nach Spanien, im Mittelmeer in Brand gesteckt und die Besatzung in Barcelona gelandet wurde.

WTB. Stockholm, 20. April. Als Prise aufgebracht wurde am Donnerstag der norwegische Dampfer „Norden". Er löschte die für eine feindliche Macht bestimmte Ladung in Kuxhaven.

Ein großer englischer Dampfer versenkt.

Köln, 20. April. Nach einer Meldung der „Kölnischen Zeitung" berichten Pariser Blätter, daß am Mittwoch Mittag auf der Höhe von Calais ein großer englischer Dampfer, dessen Name noch unbekannt ist, von einem deutschen U-Boot versenkt wurde. Die Besatzung wurde gerettet.

Eine französische Stimme zu den Friedenserörterungen.

Bern, 20. April. „Populaire du Centre" schreibt, es sei erfreulich, daß man endlich vom Frieden spreche und Friedensbedingungen erörtere. — Das Blatt nimmt heftig Stellung gegen die in der „Humanité" zum Ausdruck gebrachten Aussichten, daß Deutschland nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich niedergerungen werden müsse. Die Völker würden nach dem Kriege entschlossen sein, die Wiederkehr einer solchen Weltplage zu verhindern. Sie würden sich schnell Rechenschaft davon ablegen, daß die Friedensbedingungen, und seien es noch so unerhörte, niemals die Gefahr eines neuen Krieges beseitigen würden. Keime zu Konflikten seien in latentem Zustande immer in der Gesellschaft vorhanden, solange es Interessengegensätze der Individuen und ganzer Nation gebe. An dieser Wahrheit würden alle Sophismen, die besten Absichten und die edelsten Gefühle stets scheitern. Der Rest des Artikels ist gestrichen.

Einzelne Blätter, darunter Bonnet Rouge, heben noch hervor, daß das deutsche Volk doch keine Lämmerherde sei, wie man in Frankreich so gern angenommen hätte. Die Blätter lassen dabei das Gefühl der Sympathie für das deutsche Volk durchschimmern.

Die Geheimsitzung des norwegischen Storthing.

TU. Kopenhagen, 20. April. „Politiken" meldet aus Christiania:

Das norwegische Storthing hat in drei geschlossenen, der Oeffentlichkeit nicht zugänglichen Sitzungen die außenpolitische Lage behandelt. — „Morgenbladet" schreibt: Wir wissen nicht, was in den Geheimsitzungen beschlossen wurde. Das Ergebnis der Debatten kann Frieden oder Krieg für das Land bedeuten. Die Bewaffnung unserer Handelsschiffe ist erwogen worden und ebenso noch andere Dinge von weittragender Bedeutung. Wir stehen jetzt vor der Frage: Wünschen wir den Krieg oder nicht? Die Stimmung im Lande ist zweifellos sehr ernst und erbittert, aber ein kleines Land darf sich nicht von Stimmungswellen in den Weltkrieg hineinspülen lassen. — „Sozialdemokraten" erklärt: Sehr viel kaltes Blut und freie Willensbestimmung sind erforderlich, um die Politik einer absoluten Neutralität in einer Zeit durchzuführen, wo die Volksstimmung sich über alle Leiden empört, die wir durchzumachen haben. Trotzdem fordert die große Mehrzahl des Volkes eine solche Politik von der Regierung.

Carranza und Villa gegen die Ver. Staaten?

Genf, 21. April (Priv.-Meldung). Der „Berliner Lokalanzeiger" meldet:

Nach einer Meldung aus Buenos Aires des „Newyork Herald" hält man eine Vereinigung Carranzas und Villas und einer Vereinigung ihrer 25 000 Mann starken Truppen in Chihuahua zur Bekämpfung der Vereinigten Staaten für möglich. Die Washingtoner Regierung sei darüber beunruhigt.

65 000 Tonnen Munition in die Luft geflogen.

TU. Amsterdam, 20. April. Hinter den englischen Stellungen sind 65 000 Tonnen Munition in die Luft geflogen. — Die englischen Fliegerverluste sind enorm. In England wurde ein Aufruf zur freiwilligen Meldung zum Fliegerdienst veröffentlicht.

Zunehmende Lebensmittelknappheit in England.

WTB. Berlin, 20. April. In der „Morning Post" heißt es: „Das argentinische Ausfuhrverbot für Weizen und Weizenmehl hat das Frachtengeschäft von dort zum Stillstand gebracht. Die Frachtraten sind rein nominell." Immer deutlicher tritt in der englischen Presse durch diese oder jene Mitteilung das bisher so streng gehütete Geheimnis der mangelhaften Getreidevorräte hervor.

In der „Times" vom 4. April liest man: „In den Wandelgängen des Unterhauses wurde in den letzten Tagen eingehend über den Ernst der Schiffsraumfrage gesprochen. Ungefähr 20 Unterhausmitglieder, welche von der Angelegenheit eine genauere Kenntnis besitzen, hatten gestern eine Unterredung mit Bonar Law, und es fand eine weitgehende Erörterung statt. Der Ausschuß für Weizenversorgung erwägt eine Neuverteilung des Schiffsraums, um die Einfuhr von Weizen zu steigern." Man ersieht aus dieser Bemerkung, daß die Schiffsraumnot nicht etwa auf untergeordnete Zweige der Versorgung beschränkt ist, sondern gerade auf dem allerwichtigsten Versorgungs-Gebiet, der Weizeneinfuhr, die größte Sorge bereitet. Es ist angesichts dieser und anderer Tatsachen durchaus begreiflich, wenn Lord Beresford eine Anfrage folgenden Inhalts an die englische Regierung gerichtet hat:

„Ist es nicht eine Tatsache, daß die Nahrungsmittelknappheit von Anfang Mai bis Mitte Juli sich verstärken wird? Ist die Regierung sich bewußt, daß das Volk in keiner Weise hiervon Kenntnis besitzt? Werden sofortige Schritte getan werden, um das Volk über die für die allernächste Zeit zu erwartende ernste Lage unsrer Nahrungsmittelversorgung aufzuklären?"

Die „Morning Post" vom 9. April 1917 berichtet, daß ein Dorf in Kent von einer Menschenmenge geradezu belagert wurde, welche gehört hatte, daß ein Pächter große Mengen von Kartoffeln zu verkaufen habe. Auf Fahrrädern, in Automobilen und Omnibussen kamen die Leute angereist, einzelne 12 englische Meilen weit. Keinem Käufer wurde gestattet, mehr als eine Gallone (4½ Liter) Kartoffeln mitzunehmen. Da die Kartoffel in Friedenszeiten in England durchaus nicht so stark gebraucht wird, wie etwa in Deutschland, so ist diese kostspielige Jagd nach nur geringen Mengen ein Zeichen für die allgemeine Nahrungsmittelnot in England.

Stellungnahme der deutschen Sozialdemokratie zur Neuordnung und der Friedensfrage.

Berlin, 21. April. Dem „Vorwärts" zufolge hat der Parteiausschuß der deutschen Sozialdemokratie am Freitag sich mit der Frage der politischen Neuordnung und der Friedensfrage beschäftigt. An den Verhandlungen nahmen, wie bereits berichtet, die Genossen Dr. Adler, Leitz und Dr. Renner von der Parteivertretung der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich und die Genossen Garami und Weltner vom Parteivorstand der ungarländischen Sozialdemokratie teil. Am Schluß der Verhandlungen wurde einstimmig eine Resolution zum Beschluß erhoben, worin es u. a. heißt:

Mit Entschiedenheit verwerfen wir die von den feindlichen Regierungen verbreitete Zumutung, daß die Fortführung des Krieges notwendig sei, um Deutschland zu freiheitlicher Staatsentwicklung zu zwingen. Es ist die Aufgabe des deutschen Volkes allein, seine innere Entwicklung nach seiner Ueberzeugung zu erreichen und wir begrüßen die leidenschaftliche Anteilnahme bei dem Sieg der russischen Revolution und das durch diese wieder entfachte Aufleben der nationalen Friedensbestrebungen. Wir erklären im Einverständnis mit dem Kongreßbeschluß des Arbeiter- und Soldatenrates, einen gemeinsamen Frieden vorzubereiten.

Kleine Nachrichten.

Schweinfurt, 20. April. Das Schweinfurter Tagblatt meldet aus Meiningen:

Der Stuttgart—Berliner Schnellzug D 37 stieß heute nacht im Bahnhof Nitschenhausen mit einem Güterzug zusammen, wodurch die Strecke gesperrt wurde. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Einige Bahnbedienstete wurden verletzt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil W. Ribbrecht, für den Anzeigenteil derselbe.

Vermählungsanzeige.

Carl Antweiler

Elisabeth Antweiler

geb. Jungheim

Kriegsgetraut.

Cöln-Nippes, den 22. April 1917.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute Nacht 3 Uhr nach langem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, gestärkt durch den Empfang der hlg. Sterbesakramente der katholischen Kirche, unsere liebe Tochter u. Schwester

Martha

im Alter von beinahe 13 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Joseph Glerszewski.

Gummersbach, den 20. April 1917.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag um 3½ Uhr vom Sterbehause Rospestr. 2 aus statt.

Die Beerdigung der

Frau Wwe. Wilh. Kind

Karoline geb. Schuhmacher

aus Pergenroth findet nicht Samstag, sondern am **Sonntag**, den 22. April nachmittags 3½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Wir bitten, die Aufgabe von Anzeigen, Zeitungsbestellungen und Adressen-Aenderungen stets schriftlich an uns gelangen zu lassen und nicht telephonisch, da diese Art der Uebermittelung leicht zu Irrtümmern führt.

Geschäftsstelle der Gummersbacher Zeitung.

Saatwicken, Stangen- und Strauchbohnen,

sowie alle Sorten

Erbsen

sind in größeren Mengen eingetroffen.

Franz Biebahn,

Gummersbach,

Kaiserstraße 24. Telefon 146.

Bezugsschein bitte ich mitzubringen.

Saaterbsen

angekommen.

Bestellungen erbitte auch für Buschweizen bis 24. April zwecks Einholung einer Saatkarte

Albrecht Klein

Samenhandlung,

Wiehl.

Gebrauchter

kleiner Herd

oder auch zum Kochen geeigneter **Ofen** zu kaufen gesucht.

Bürgermeisteramt

(Zimmer 16).

Legehühner

abzugeben. Wo, sagt d. Gesch.



Sarg-Magazin

Witwe Wilh. Körfer,

Gummersb., Kaiserstr.

Das ruhige Ferdinand Krawinkelsche

Wohnhaus

hier ist sofort zu vermieten, mit od. ohne Re engelände

Leop. Krawinkel

in Vollmerhausen.

Dachzimmerwohnung, 4 Zimmer, schöne Zimmer mit Keller und Garten einschl. Wasserzins zu M 150,— sof. zu verm.

Arbeitsgelegenheit am Ort.

Gebr. Sondermann,

Hülsenfabrik, Bahnhof Hülsenbusch.

1 oder 2 gut möbl. Zimmer

in gutem, ruhigem Hause, möglichst mit voller Verpfleg., gesucht. Angeb. m. Preis u. L. 1 an die Geschäftsst. d. Z.

Abgeschl. Etage

bestehend aus 5 Zimmern, pr. 1. Juli zu vermieten.

Vollmerhausen, Cölnerstr. 85a.

Blusenkordeichen z. j. Alters pass. führt **Fr. Waltenberg.**

Ein properes, arbeitsames

Dienstmädchen,

welches neuerdings auch kleinere Gartenarbeit zu verrichten hat, in angenehme Stellung gesucht.

Frau Karl Ley,

Lüdenscheid i. Westf., Bismarckstr. 15.

Ein anständiges, sauberes

Mädchen

für alle Hausarbeit, außer Wäsche, gesucht.

Frau Ewald Schaefer,

Bilcherstraße.

Für Mai oder Juni ein tüchtiges

Zweitmädchen

gegen guten Lohn gesucht.

Frau Otto Schnabel.

Wegen Erkrankung meines jetzigen suche ich für sofort ein tüchtiges

Mädchen.

Frau Joh. Linden,

Gummersbach.

Dienstmädchen

von ordentl. Eltern für sofort oder bald gesucht.

Frau Fabrikant Kraemer,

Hagen i. W., Königstr. 9.

Für ein Kassenbüro wird für sofort ein jüngeres

Mädchen

mit gut. Schulbildung gesucht. Schriftl. Off. unt. **G. G. 25** an die Geschäftsstelle d. Z.

Erfahrenes, durchaus zuverlässiges

Mädchen

oder Frau für Haushalt sofort oder bald gesucht. Gute Behandlung, guter Lohn.

Offerten unter **R. D. 100** an die Geschäftsstelle d. Z.

Arbeiter u. Arbeiterinnen

ebenso

Schlosser

finden dauernde leichte Beschäftigung.

W. Sondermann,

Niederseßmar.

Abt. Munitionsfabrikation.

Welcher Bäckermeister nimmt einen Knaben, der bereits 2 Jahre gelernt hat, zum Weiterlernen als

Lehrling an?

Gefl. Offerten unter **R. 40** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erb.

Mod. herrschaftl. **2. Etage** zu vermieten bei **Waltenberg.**

Die Gewerbesteuerrolle der Gemeinde Marienheide für das Steuerjahr 1917 liegt vom 24. ds. Mts. ab eine Woche lang auf dem Bürgermeisteramt zur Einsichtnahme für die Beteiligten offen.

Marienheide, den 19. April 1917.

Der Bürgermeister: Wilms.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Was Gott tut, das ist wohlgetan,
es bleibt gerecht sein Wille,
wie er längt meine Sachen an,
will ich ihm halten stille.
Er ist mein Gott, der in der Not
mich wohl weiss zu erhalten;
darum lass ihn nur walten.

Heute morgen ½6 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet nach bereits überstandener schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser herzensguter, treusorgender, unvergesslicher Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Heitmann

im vollendeten 54. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Friedrich Heitmann
Aurelie geb. Röttger **und Kinder.**

Bergneustadt, Frankreich, Russland, Hömei, Derschlag, Niedersessmar, Rebbelroth, Nordhausen, Beuel, Düsseldorf, Waldbröl, Hohenlimburg, Hagen,
den 19. April 1917.

Die Beerdigung findet am Montag, den 23. d. Mts., nachm. 4½ Uhr, vom Sterbehause aus nach Derschlag statt.

Verordnug.

In der letzten Zeit hat der Ankauf von Lebensmitteln auf dem Lande durch Händler wie durch Verbraucher Umfang und Formen angenommen, welche die gleichmäßige Versorgung der Bevölkerung in Frage stellen und die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährden, und zur Schädigung der landwirtschaftlichen Erzeugung, mithin auch der Volksernährung führen. Ich bestimme auf Grund der §§ 4, 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851:

§ 1.

Lebensmittel, die der öffentlichen Bewirtschaftung unterliegen, insbesondere Getreide, Mehl, Brot, Graupen, Grütze, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Fleisch (auch Schinken und Wurstwaren), Speck, Milch, Butter, Eier darf der Erzeuger an nicht ortsangehörige Personen nur abgeben, wenn sie ihm eine schriftliche, auf ihren Namen lautende Zulassungsbescheinigung des für den Erzeugungsort zuständigen Landrates (in Stadtkreisen des Oberbürgermeisters) vorweisen.

§ 2.

Nur derjenige darf außerhalb seines Wohnortes die unter § 1 fallenden Lebensmittel vom Erzeuger erwerben oder sich zu ihrem Erwerbe erbieten, welcher eine Zulassungsbescheinigung nach § 1 vorweist.

§ 3.

Die Vorschriften der §§ 1 und 2 beziehen sich nicht auf den Erwerb und die Abgabe von Lebensmitteln in gewerblichen Verkaufsstellen oder bei ihrem sofortigen Verzehr.

Der Landrat (in Stadtkreisen der Oberbürgermeister) kann weitere Ausnahmen, insbesondere die Ueberlassung von Lebensmitteln an Verwandte des Erzeugers, zulassen.

§ 4.

Die zur Durchführung der öffentlichen Bewirtschaftung der Lebensmittel von den zuständigen Behörden erlassenen Vorschriften bleiben unberührt.

§ 5.

Zuwiderhandlungen gegen die §§ 1 bis 3 werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, bei Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Lebensmittel, die entgegen den Bestimmungen der §§ 1 und 2 erworben sind, unterliegen einschl. ihrer Verpackung oder Umhüllung der polizeilichen Beschlagnahme. Der Beweis des rechtmäßigen Erwerbes (§ 3) liegt demjenigen ob, in dessen Gewahrsam die Lebensmittel gefunden werden.

§ 6.

Diese Bekanntmachung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

Coblenz, den 10. April 1917.

Der Kommandierende General: von Ploetz.
General der Infanterie.

Wer sein Holz verkaufen will,
wende sich am besten direkt an
Sägewerk Röttger
Derschlag
Tel. Amt Gummersbach 206
Kaufe sämtliches Holz nur gegen sofortige Kasse und zahle den höchsten Tagespreis.

Zigarotten
direkt von der Fabrik zu Originalpreisen
100 Zigaretten Allasorti. 1,8 Pf 1.60
100 „ „ 3 „ 2.30
100 „ „ 3 „ 2,50
100 „ „ 4,2 „ 3,20
100 „ „ 6,2 „ 4,50
Versand nur gegen Nachnahme von 100 Stück an.
Zigarren prima Qualitäten 100—5.200—M.p.Mille
ColdenesHausZigarettenfabrik G.m.b.H.
KÖLN, Ehrenstr. 34.
Telefon A 9068.




Karl Keßler,
Lüdenscheid, Telef. 461.
Kaufe Schlachtpferde zu den denkbar höchst. Preis.


Sargmagazin
Max Lademacher
Rathausplatz 11.

Arzt sucht 3-4 möbl. Zimmer
sofort. Off. u. A. 19 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Flügel Ibach Pianos
Die Firma **Ibach,** 1794 von dem Urgrossvater der heutigen Inhaber gegründet, bietet dem Käufer durch 122jährige Erfahrung im Klavierbau jede Gewähr für beste fachmännische Bedienung.
Rud. Ibach Sohn
Neumarkt 1A **CÖLN** Schildergasse 111.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9 Buchstabe b des Gesetzes vom 4. Juni 1851 über den Belagerungszustand und des Gesetzes, betreffend Abänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand, vom 11. Dezember 1915 bestimme ich für den Bereich des 8. Armeekorps:

§ 1.

Sämtliche neue Dampfpflugsätze und Dampfpflüge in Fabriken und bei Händlern sind beschlagnahmt.

§ 2.

Veräußerungen von den in § 1 genannten Gegenständen sind nur zulässig an die landwirtschaftliche Betriebsstelle für Kriegswirtschaft in Berlin, Leipziger Platz oder mit Genehmigung dieser Stelle.

§ 3.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

Coblenz, den 12. April 1917.

Der stellvertretende kommandierende General des VIII. Armeekorps:
gez.: **von Ploetz,**
General der Infanterie.

Niederungstiere.

Landwirte, die einen Stier vom Niederrhein wünschen, wollen sich sofort bei dem Unterzeichneten melden.

Gummersbach, den 18. April 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Haarmann.

Bekanntmachung.

Die diesjährige allgemeine unentgeltliche Impfung wird an folgenden Terminen stattfinden:

1. Schulbezirk Wiehl in der Schule zu Wiehl am 2. Mai nachmittags 2½ Uhr.
2. Schulbezirk Oberwiehl und Büttinghausen in der Schule zu Oberwiehl am 2. Mai nachmittags 3¼ Uhr.
3. Schulbezirk Bomig in der Schule zu Bomig am 1. Mai nachmittags 2½ Uhr.
4. Schulbezirk Neudieringhausen in der evangelischen Schule in Neudieringhausen am 1. Mai nachmittags 3 Uhr.
5. Schulbezirk Marienhagen und Afferzhagen in der Schule zu Marienhagen am 1. Mai nachmittags 4½ Uhr.
6. Schulbezirk Mühlhausen in der Schule zu Mühlhausen am 1. Mai nachmittags 5¼ Uhr.

Die Nachschau findet 8 Tage später um dieselbe Zeit statt.

Zu den Impfterminen haben Erst- und Wiederimpflinge zu erscheinen.

Bezüglich der Impflinge wird bemerkt:

1. Daß aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten wie Scharlach, Diphtherie, Croup, Keuchhusten und Fleckfiphus pp. herrschen, die Impflinge zum allgemeinen Impftermin nicht gebracht werden dürfen.
2. Die Eltern der Impflinge oder deren Vertreter dem Impfarzt vor der Ausführung der Impfung über frühere oder noch bestehende Krankheiten der Kinder Mitteilung zu machen haben.
3. Die Kinder mit reingewaschenem Körper und reinen Kleidern zum Impftermin gebracht werden müssen.

Alle Kinder, die im Jahre 1916 und früher geboren und bisher noch nicht oder erfolglos geimpft worden sind, sind dem betreffenden Impfarzt in dem Termin zur Entscheidung darüber vorzustellen, ob sie ohne Gefahr für ihr Leben und Gesundheit geimpft werden können.

Wiehl, den 16. April 1917.

Der Bürgermeister. J. V.: Alberts.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrolle der Gemeinde Ründeroth für das Steuerjahr 1917 liegt von heute ab 1 Woche lang zur Einsicht der Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks auf dem Bürgermeisteramt offen.

Ründeroth, den 19. April 1917.

Der Bürgermeister: Everts.

Bekanntmachung.

Nach Vorschrift des § 65 der K.A.G. vom 14. Juli 1893 wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß für das Rechnungsjahr 1917 in der Gemeinde Ründeroth an Gemeindesteuern erhoben werden:

a) 150% zur Staatseinkommen-, fingierten und Forensteuer,
b) 250% zur Grundsteuer,
c) 200% zur Gebäudesteuer,
d) an Gemeindegewerbesteuern nach der Gemeindegewerbesteuerordnung vom 11. November 1910 eine Summe, welche gleich ist 200% der vom Staate veranlagten Gewerbesteuer. Bei einem umlagefähigen Soll der Grundsteuer von 2829,45 Mark, der Gebäudesteuer von 5372,10 Mark und der Gewerbesteuer von 9497 Mark beträgt die durchschnittliche Belastung der Grund- und Gebäudesteuer 217,24% und der sämtlichen Realsteuern 204,77%.
e) Die Betriebssteuer wird nicht belastet.

Ründeroth, den 19. April 1917.

Der Bürgermeister: Evers.

Wir stellen in unserer Metalldreherei wieder Leute ein. Gelernte
Fassondreher
werden bevorzugt.
Metallwerk Elektra.

Bekanntmachung.

Die Anlieferung von Schlachtvieh hat für die Folge Montags jeder Woche in Niederseßmar zu erfolgen. Zuerst am Montag, den 23. ds. Mts., und zwar muß die Anlieferung bis Vormittags 11 Uhr erfolgt sein, soweit nicht Gemeinden in Frage kommen, die mit der Bahn anliefern.

Die Ausgabe des Fleisches auf die Zusatzfleischkarte erfolgt Mittwoch nachmittags nach näherer Bestimmung der Bürgermeisterämter.

Auf die Reichsfleischkarte erfolgt die Abgabe von Fleisch und Wurst wie bisher des Samstags.

Der Landrat: Haarmann.

Städtischer Kriegs-Kinderhort.

Der städtische Kinderhort soll **Montag, den 23. d. M.,** in dem Betsaal an der Hohestraße Nr. 2, **Morgens 7 Uhr,** eröffnet werden. Aufnahme finden Kinder vom 3. bis zum 10. Lebensjahr. Diejenigen Frauen, welche ihre Kinder bei der Stadt für den Kriegs-Kinderhort angemeldet haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben an dem obengenannten Tage dem Kinderhort zuzuführen. Brot ist mitzubringen. Das Mittagessen wird durch die städtische Kriegsküche verabfolgt.

Neuanmeldungen werden jederzeit auf dem Rathause, Zimmer Nr. 16, entgegengenommen.

Gummersbach, den 19. April 1917.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen öffentlichen Impfungen in der Bürgermeisterei Bergneustadt finden wie folgt statt:

a) Montag, den 7. Mai 1917 nachmittags 1½ Uhr für die zum Schulbezirk Bergneustadt gehörenden Orte.
b) Montag, den 7. Mai 1917, nachmittags 3½ Uhr für die zum Schulbezirk Hackenberg gehörenden Orte.

Nach Beendigung der Impfung der Erstimpflinge wird die Impfung der zur Wiederimpfung vorzustellenden Kinder stattfinden.

Bergneustadt, den 4. April 1917.

Der Bürgermeister: Eigen.

Bekanntmachung.

Gemäß § 65 des Kommunalabgabengesetzes wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß für das Rechnungsjahr 1917 in der Gemeinde Gimborn an Gemeindesteuern erhoben werden:

a) 230% zur Staatseinkommensteuer einschließlich der fingierten Sätze und der Forensen.
b) 270% zur Gebäude- und Gewerbesteuer.
c) 300% zur Grundsteuer.
d) 100% zur Betriebssteuer.

Hülsenbusch, den 18. April 1917.

Der Bürgermeister. J. V.: Schönebohn.

In Marienheide

nächster Vortrag der Kreisfürsorge am **Donnerstag, den 26. April,** abends um 8 Uhr in der kath. Schule.

Mand Pianos u. Flügel
Unstreitig mit das beste Erzeugnis der deutsch. Pianoforte-industrie.
33 erste Preise, 17 Königliche und Fürstliche Hoflieferungen.
Kataloge Kostenlos.
Miete :-: Teilzahlung :-: Eintausch
Mand Pianofabriken A.-G.
Cöln 19. Kaiser Wilhelm-Ring 38.

Landw. Bezugs- und Absatzgenossenschaft e. G. m. b. H. in Bielstein.

Einladung

zur ordentlichen Generalversammlung auf **Sonntag,** den 29. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr im Gasthof Herhaus zu Bielstein.

Tagesordnung:

1. Revisionsbericht.
2. Vorlage und Genehmigung der Bilanz.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes.
5. Wahlen im Vorstand und Aufsichtsrat.
6. Festsetzung der Grenze, welche Anleihen der Genossenschaft nicht überschreiten sollen.
7. Desgleichen, welche bei Kreditgewährung an Mitglieder eingehalten werden soll.
8. Verschiedenes.

Die Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder werden gebeten, um ½4 Uhr zu erscheinen.

Die Bilanz liegt von heute an für die Genossen bei dem Geschäftsführer Carl Deubel, Linden zur Einsicht offen. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Bielstein (Rhd.), den 19. April 1917.

Der Vorstand.

Suche für Gimborn zum Holzfällen
40 Mann
anfangend zum 1. Mai.
Eugen Röttger,
Sägewerk, Derschlag.

Suche für sofort in einen besseren Privathaushalt ein faub.
Mädchen
aus guter Familie.
Frau Johannes Schmidt,
Schlebusch b. Köln,
Mülheimerstraße 109.

Für leichte Waldarbeit
von Mai ab
25 weibliche Personen
bei Accordlohn gesucht.
Forsthaus „Lebrechtsruh"
bei Gummersbach

Für sofort tüchtiges, nicht zu junges
Mädchen
für Hausarbeit gesucht.
Frau Leop. Müller,
Osberghausen.

100 Mark Belohnung
demjenigen, der mir den Hasenmeldieb namhaft macht.
Wwe. G. Bockemühl,
Derschlag.

Am **Dienstag,** d. 24. April **fällt die Sprechstunde der Kreisfürsorge bei Ifing aus.**

Erstklassige 3½ jährige
Zuchtstute
steht zum Verkauf
Wilh. Dresbach,
Brückermühle.

Sehr schönes, schweres
Rind
Anfang Mai kalbend, zu verkaufen.
Eduard Klein,
Nümbrecht.

Junge Kuh
welche anfang Mai das vierte Mal kalbt, steht zu verkaufen
Carl Prinz,
Hetterstal.


Prima oldenburger
Fertel
von 30—33 Mk, wozu ich Käufer einlade.
H. Marx, Hahn b. Wallefeld
Telefon 67 Engelskirchen.

Fichten - Pflanzen
(Rottannen)
reichbew., kräft. Pflanzen 5 jähr. verschulte 20—45 cm hoch 7 M. per 1000 Stück 4 jähr. verschulte 15—35 cm hoch 6 M. per 1000 Stück **Sämlinge** 4 M., liefert die **Forstpflanzenzucht Jos. Schmelzer Obernunden,** Tel. Amt Kürenau. dem N. 34

Herr sucht an gutem, bürgerlichem
Mittag- und Abendtisch teilzunehmen. Angeb. mit Preis u. G. 19 a. d. Geschäftsst.

Evang. Gemeinde Dieringhausen-Vollmerhausen.
Sonntag, den 22. April.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
11 Uhr: Sitzung der größeren Gemeinde-Vertretung.
Fr. Fuckel, Pastor.

Evang. Gemeinde Derschlag.
Sonntag, den 22. April.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Kindergottesdienst.
3 Uhr: Bibelstunde im Vereinshaus.
Donnerstag, den 26. April ½, vor 9 Uhr: Gebetstunde. Pfarrer v. Linsen.

Baptisten-Gemeinde Derschlag.
Sonntag, den 22. April.
½10 Uhr: Erbauungsstunde
11 Uhr: Sonntagsschule.
4 Uhr: Predigt.
10 Uhr: Erbauungsstunde in Vollmerhausen.
4 Uhr: Bibelstunde daselbst
Dienstag, den 24. April.
½9 Uhr: Gebetstunde in Derschlag u. Vollmerhausen
Mittwoch, den 25. April.
8 Uhr: Gebetstunde in Bergneustadt.
Donnerstag, den 26. April
½9 Uhr: Gebetstunde in Derschlag u. Vollmerhausen
Freitag, den 27. April.
½9 Uhr: Gebetstunde in Rebbelroth.

Christliche Versammlungen
finden statt:
Sonntag, den 22. April.
3½ Uhr: Windhagen.
4 Uhr: Großenbernberg.
4 Uhr: Dieringhausen.
4 Uhr: Niedersessmar.
4 Uhr: Bergneustadt.

Freie evangelische Gemeinde.
Hohestraße 2.
Sonntag, den 22. April.
9½ Uhr: Erbauungsstunde.
11½ Uhr: Sonntagsschule.
4 Uhr: Predigt.
6 Uhr: Versammlung in Reininghausen.
Dienstag, abends 8½ Uhr: Gebetstunde i. Gummersbach
Mittwoch, abends 8½ Uhr: Gebetstunde i. Gummeroth

Deutschlands finanzielle Lage.

(Ein französisches Urteil.)

V] Ueber den Markturs und Deutschlands finanzieller Lage lesen wir in der „Victoire“ vom 10. April:

„Im allgemeinen beurteilt man in Frankreich Deutschlands finanzielle Lage nach dem Sinken des Markkurses. Vor einigen Tagen war die Mark in der Schweiz um 36 Prozent entwertet, der französische Frank nur um 13 Prozent. Die meisten Leute ziehen daraus den Schluß, daß der Krieg Deutschland und Frankreich finanziell in demselben Maße getroffen habe. Die finanzielle Lage in Deutschland wäre also bedeutend schwieriger als in Frankreich. Nun kann aber ein Schluß von so allgemeiner Tragweite aus dem Stand des Markkurses allein nicht gezogen werden. Der Kurs gibt nur gewisse besondere Zeichen der finanziellen Lage eines Landes an. Unter den verschiedenen Ursachen, die den Wechselkurs beeinflussen, gibt es zwei besonders wichtige.

Die erste ist eine moralische Ursache. Je nach dem Vertrauen des Auslandes zu einem Land ändert sich der Kurs. Wenn der deutsche Kurs sinkt, so ist dies, in gewissem Sinne mindestens, die Folge davon, weil man allgemein das Gefühl hat, daß Deutschland auf die Dauer dem furchtbaren Bündnis seiner Gegner nicht standhalten kann. (? Schon 32 Monate lang trotzen wir siegreich einer Welt in Waffen) Infolgedessen will man keine Banknoten eines Staates haben, dessen Kredit schließlich zusammenbrechen kann. Aber beachten wir es wohl: Diese Ursache des Sinkens des Kurses kommt von einer moralischen Schätzung, welche einen Zukunftswert diskontiert, an den man glaubt; sie ist aber nicht die mathematisch sichere Würdigung alles dessen, was Deutschland wirklich im Krieg hat gewinnen oder verlieren können.

Im Gegensatz dazu rührt der zweite wichtige Grund der den Wechselkurs beeinflußt, von gegenwärtigen Tatsachen her, aber nur von gewissen Tatsachen. Seitdem Deutschland vom Meer abgeschlossen ist, führt es bedeutend weniger als früher aus. Daraus folgt, daß es nur noch geringe Zahlungsmittel für das Ausland hat. Dieser Umstand bedingt eine Minderung des deutschen Kredits und infolgedessen ein Sinken des Markkurses. Wenn die Blockade die Ernährungsschwierigkeiten in Deutschland sehr verschlimmert, so ist sie dagegen in gewissem Sinne in Bezug auf die Finanzen vorteilhaft. Das blockierte Deutschland ist gezwungen worden, die Mittel zu finden, um mit den eigenen Hilfsmitteln oder mit denjenigen seiner Verbündeten durchzuhalten. Unsere Gegner haben so große Hindernisse zu überwältigen gehabt, sie haben aber daraus folgenden Nutzen gezogen. Wenn Deutschland nur noch sehr wenig ausführt, so führt es auch nur noch sehr wenig ein. Daher hat es sehr wenig dem Ausland zu bezahlen, was fortwährend von großem Nutzen für Deutschland ist. Bei uns ist es nicht so. Weil wir über die freien (?) Meere verfügten und an eine kurze Kriegsdauer glaubten, haben unsere Verwaltungsbehörden es für bequemer gefunden, Riesenbestellungen im Ausland zu machen, anstatt aus unserm eigenen Boden das zu gewinnen, was wir nötig haben. Dies hat zur Folge gehabt, daß nach den amtlichen Ziffern unsere Einfuhr unsere Ausfuhr monatlich um eine Milliarde übertrifft. Wir müssen also die furchterliche Summe von zwölf Milliarden jährlich dem Ausland ohne jeden Ausgleich zahlen, weil es sich um Gegenstände handelt, die durch den Gebrauch wertlos werden. Wir leiden also an einer Ursache großer Verarmung, was bei Deutschland lange nicht der Fall ist. Der Wechselkurs berücksichtigt aber diesen für die Gesamtwertung eines Landes wesentlichen Punkt überhaupt nicht. Der Artikel bewies also, daß der Wechselkurs nur ein besonderes und genaues Kennzeichen für die allgemeine Finanzlage eines Landes ist. Die Schlüsse, die man gewöhnlich aus dem Sinken des deutschen Markkurses zieht, sind also irrig, wenn man verallgemeinert.“

Trotz des niedrigen Markkurses, der gewiß im Frieden bald wieder die alte Höhe erreichen wird, steht also Deutschland nach der „Victoire“ finanziell bedeutend besser da als Frankreich, weil es eben nicht viele Milliarden jährlich dem Ausland zu bezahlen hat. Alles, was wir an Kräften aufgespeichert haben und was wir neu schaffen, bleibt infolge der Blockade im Lande. **Finanzielle ist Deutschland eben auch nicht niederzuringen.**

Fliegerehre.

Ein Berichterstatter im englischen Hauptquartier berichtet mit Anerkennung, wie sorgsam deutscherseits die Gräber gefallener feindlicher Flieger behandelt werden. Es ist das ein Zeichen dafür, daß zwischen den Fliegern der sich bekämpfenden Mächte ein solidarisches Band erprobter Ritterlichkeit vorhanden ist, das inmitten aller der Ruinen eigentümlich anmutet. Er spricht die Hoffnung aus, daß das Fliegerkorps sich gegenseitig diese Gesinnungen auch fernerhin erhalten und sich damit über alle andern Grausamkeiten hinwegsetzen möge, die der Krieg mit sich bringt.

Amerika und die Ideale der Demokratie.

N] Die Ehrenrettung Amerikas, d. h. ihrer Hochfinanz und Kriegsindustrie glossiert im „Berner Intelligenz-Blatt“ der P.-Mitarbeiter des Blattes:

Das Geschwätz von der Demokratisierung des Krieges entspringt dem in Europa erblichen Dogma, die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika stellten die reinste Form der Demokratie dar, während in Wahrheit die Evolution zum Industriestaat, die unbeschränkte Herrschaft der Parteiorganisationen, der überragende politische und soziale Einfluß des Reichtums längst eine gewisse Oberklasse zur absolutistischen Gewalt geführt hat, wie übrigens schon den „Vätern der Verfassung“ antidemokratische Regungen nicht fremd waren, als deren Verkörperlichung unter anderem die Bestimmung gelten darf, die zwischen das Volk und den Präsidenten bei den Wahlen die undemokratische Scheidewand der „Elektoren“ (Wahlmänner) aufrichtete.

Undemokratisch ist außerdem noch so manches im staatlichen und privaten Leben der freien Bürger der Union, daß einen jener „early settlers“, jener prächtigen knorrigen Pioniere, die den goldenen Westen erschlossen, das graue Elend beschliche, blickte er in die Snobversammlung eines Newyorker Broadway-Restaurants, in das schöngeistige Geckentum eines Bostoner Salons oder auf die öde Protzerei in den Millionärvierteln Chicagos. Daneben, dazwischen und dadrunter brodelt und braust eine vom Schweiß rastloser Arbeit dampfende Menge, hetzt und wird gehetzt, tritt und wird getreten, reißt sich gegenseitig nieder, trampelt übereinander hin, im wahnwitzigen rasenden Tanz um das goldene Kalb, auf der Jagd nach der aus Dollarnoten gedrehten Wünschelrute einer gänzlich dem Tagesersolg lebenden Menschengemeinde. Wo bleiben da die demokratischen Ideale der Gleichheit und Brüderlichkeit, wo selbst nur die Hoffnung, daß aus diesem Chaos der niedrigsten Leidenschaften, Gier und Neid, sich ein höheres, freies Menschentum entwickeln könne?!

Denn wenn dies nicht aller Oberfläche zum Trotz im tiefsten Verlangen der amerikanischen Volksseele schlummert, wenn der Glaube an die eigene Berufung, von freiheitkämpfer Erde aus eine demokratische Weltmission erfüllen zu müssen, nicht vom Keim im Lauf des Krieges zur knospenden Gewißheit wurde, dann wehe über diesen im Bann importierter Vorurteile handelnden „Befreier“, dann war die Friedensbotschaft Wilsons ein Judaskuß an die verratenen Menschheitsideale und die Entscheidung Amerikas für „den Krieg der Freiheit und des Rechts“ die traurige Komödie eines zur nationalen Doktrin erhobenen schrankenlosen Egoismus.

Rheinland-Westfalen.

Kurze Meldungen, auch telephonisch, aber wichtige Vorfälle aller Art, sind uns stets erwünscht und werden angemessen honoriert.

* **Gummersbach**, 21. April.

—: **Sitzung der Stadtverordneten am 14. April 1917.** Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Foller waren anwesend die Stadtverordneten: Bergerhoff, Bockhacker, Eulenhöfer, Hundt, Eugen Krawinkel, Krixler, Lüdorf, Geh. San.-Rat Dr. Nohl, Sartorius, Schmidt, Senn, Siebel, Siebert, Steinmüller, Viebahn, der Leiter des Elektrizitäts-Werkes Peters und Kracker als Protokollführer.

Zunächst wurden die beiden ersten Punkte der Tagesordnung, Abnahme der Stadtkassenrechnung und Rechnung der Schlachthofkasse für 1915 durch Entlastungserteilung an den Kassenführer erledigt.

Punkt 3. Festsetzung von Haushaltsplänen für 1917:

Hierzu führte der Vorsitzende in längerer Rede etwa folgendes aus: Als ich Ihnen, meine Herren, im vorigen Jahre den Haushaltsplan für 1916 vorlegte, hatten wir wohl alle die Hoffnung oder doch wenigstens den Wunsch, es möchte das Jahr 1916 uns den Frieden wiedergeben.

Diese Hoffnung ist nicht in Erfüllung gegangen, sondern es hat sich die Zahl unserer Feinde noch vermehrt. Das aber kann für uns kein Grund zur Kleinmütigkeit sein, da die militärische Lage nach jüngstem Ausspruch aus dem berufensten Munde günstiger steht denn je; wie Belgien, Serbien, Montenegro, so liegt nunmehr auch das verräterische Rumänien zerschmettert am Boden und unsere und unserer Verbündeten Heere halten gerade in diesen Tagen den wütenden Anstürmen einer mehrfachen Uebermacht sieghaft stand. Der Krieg ist in eine neue Phase getreten, die mit den Worten „England oder Deutschland“ gekennzeichnet wird; aber bei diesem unserm Hauptfeind dämmert allmählich die Erkenntnis, daß er durch seinen heimtückischen Anschlag sich selbst in Gefahr gebracht hat. Unsere Tauchboote werden ihm, des können wir gewiß sein, das uns zugedachte Los bereiten, auch der Beitritt Amerikas und seiner Mitläufer wird daran nichts ändern. Dürfen wir so mit Vertrauen auf die militärische Lage blicken, so ist es unsere Pflicht, weiter für die innere Rüstung zu sorgen. Abgeschnitten von der Zufuhr benutzt der Ausfuhrmöglichkeit, haben Industrie und Landwirtschaft es verstanden, unser wirtschaftliches Leben aufrecht zu erhalten; unsere Pflicht ist es, alle eben verfügbaren Kräfte der Industrie und Landwirtschaft zuzuführen; der Aushungerungsplan unserer Gegner wird scheitern, wenn wir des Ernstes der Stunde bewußt, weiter durchhalten und die Entbehrungen, die uns die Zukunft noch auferlegen wird, willig ertragen. — In den nächsten Tagen endet die Zeichnungszeit der 6 Kriegsanleihe. Ich brauche mich wohl hier nicht näher über die Bedeutung derselben auszusprechen. Neben sonstiger Werbearbeit haben wir seitens der Sparkasse 3 Wege zur Zeichnung geboten, sodaß sich jeder, auch der kleinste Sparer daran beteiligen kann und zu dem Erfolge der finanziellen Rüstung unseres Vaterlandes beizu steuern in der Lage ist. — Was nun das abgelaufene Rechnungsjahr 1916 angeht, so stand dasselbe naturgemäß auch in unserer Stadt unter dem Einfluß des Krieges. Von den Kriegspflichten, die wir übernommen haben, nenne ich an erster Stelle die Fürsorge für die Kriegerfamilien. Gegenwärtig beträgt die Zahl der unterstützten Familien 1345, wofür bisher 1¼ Millionen Mark gezahlt sind; über 300 000 Mark hat davon die Stadt zu tragen. Zur weiteren Unterstützung der Kriegerfamilien in Fällen besonderer Bedürftigkeit und da wo die von Staat, Kreis und Stadt gewährte Unterstützung nicht ausreicht, dient als Ergänzung die Volksspende, deren Einnahmen bis jetzt 123 000 Mark betragen, wovon 100 000 Mark bereits ausgegeben sind. Der unter dem Vorsitze des Herrn F. W. Steinmüller bestehende freiwillige Hilfsausschuß für Kriegsliebesdienst prüft an Hand der Verhältnisse die Bedürftigkeit und greift überall da ein, wo es erforderlich ist. — Die Nagelung des Kriegswahrzeichens hat bisher die schöne Summe von 50 000 Mark als Spende für die hinterbliebenen-Versorgung unserer Krieger ergeben. Es drängt mich, auch an dieser Stelle allen Spendern und allen denen, die sich in selbstlöser Weise für diese Zwecke betätigt haben, insbesondere auch Herrn Steinmüller meinen allerherzlichsten Dank auszusprechen. — Im Vordergrund des öffentlichen Interesses steht naturgemäß die Lebensmittelversorgung; so liegt es in der Natur der Dinge, daß die Beschaffung derselben, je länger der Krieg dauert, mit um so größeren Schwierigkeiten verbunden ist. Infolge der geringen Zuweisung von Lebensmitteln durch die Kreislebensmittelstelle in Rönsdorf, die wiederum durch die Rhein-Mosel-Gesellschaft und Z. E. G. versorgt wird, waren wir gezwungen, Lebensmittel zu hohen Preisen im freien Handel aufzukaufen. Alle diese Schwierigkeiten haben wir Dank der Tätigkeit des Lebensmittel-Ausschusses überwunden und es ist festzustellen, daß in der Lebensmittelversorgung in unserer Stadt gutes geleistet worden ist, zumal wenn man bedenkt, daß diese Gebiete doch einer Stadtverwaltung neu und fremd waren und viele geschulte Beamte Heeresdienst leisten, für die man sich mit Ersatzpersonal behelfen mußte. Ich kann jedoch sagen, daß wir auch mit unseren Ersatzkräften durchweg gute Erfahrungen gemacht haben. Die Uebernahme all dieser Arbeiten hat eine starke Belastung aller Verwaltungsstellen gebracht und möchte ich die Bürgerschaft auch an dieser Stelle nochmals dringend bitten, die Stellung von Anträgen und den Besuch auf den Büros nach Möglichkeit einzuschränken. — Der Gesamtaufwand für Lebensmittel beträgt bisher 4¼ Millionen Mark; Nörgler mögen aus diesen Zahlen erkennen, wie gearbeitet worden ist. Zu der Versorgung ist im Einzelnen hervorzuheben, daß die ungünstige Kartoffel- und Körnerernte auf die Ernährungsfragen stark eingewirkt haben; die Nachprüfung der Vorräte hat nicht zu dem Resultat geführt, welches man erwartete. — Zum 15. April sollte die Herabsetzung der Brotration unter Wegfall der Jugendlichen-Zusatzkarten und Kürzung der Schwerarbeiterzulagen in Kraft treten. Wir haben beschlossen, die Brotration von 14 Pfund für die laufende Brotkartenperiode noch bestehen zu lassen und glaubten dies mit Rücksicht auf die uns noch zur Verfügung stehenden Reserven tun zu können; da wir z. Zt. noch nicht in der Lage sind, wie es bei Herabsetzung der Brotration vorgesehen war, 5 Pfund Kartoffeln wöchentlich auszugeben; es ist aber zu erwarten, daß in den nächsten Wochen die Kartoffelmenge wieder auf 5 Pfund erhöht werden kann. Bei der Unsicherheit der Zufuhren ist es jedoch nötig, vorläufig 3 Pfund zu erteilen, um nicht möglicherweise nach einiger Zeit, wenn auch vorübergehend, ganz ohne Kartoffeln zu sein. Die vielen Vorurteile gegen die Steckrübe schwinden mehr und mehr und auch die Gerüchte über die Schädlichkeit des Genusses sind absolut unerwiesen. Die Trocknung der Steckrübe war unser Schmerzenskind. Infolge des Kohlenmangels war es nicht möglich, die in übergroßen Mengen nacheinander gelieferten Rüben alle vor Eintritt der Fäulnis zur Trocknung zu bringen. Wir haben zur Beschaffung von Kohlen bei den zuständigen Stellen alles nur denkbare getan, unsere Telegramme und Schreiben sind jedoch vielfach unbeantwortet geblieben. Herr Kommerzienrat Krawinkel hat persönlich beim zuständigen Kriegsamt in Berlin des öfteren vorgesprochen, alles dieses hat nicht verhindern können, daß uns ein Teil der Steckrüben verderben ist. Z. Zt. haben wir einen Vorrat von 800 Zentnern getrocknete Steckrüben und sind damit in der Lage, unsere Bevölkerung bis zur neuen Ernte vor dem Schlimmsten zu schützen. Als Vorsorge für das nächste Jahr sind ferner Anbauverträge für Gemüse und Kartoffeln abgeschlossen und sind bis jetzt sichergestellt. 30 Morgen Weißkohl, und je 10 Morgen Rotkohl und Wirsing. Sodann haben wir mit Landwirten des hiesigen Kreises Kartoffelanbau-Verträge geschlossen und werden Prämien zahlen, insbesondere für ungeordeitete Weiden und Kleeflächen, welche zum Kartoffelanbau Verwendung finden sollen. Der Kreis gewährt auf die Saatkartoffeln einen Preisnachlaß von 2 Mark für den Zentner. Bisher sind 240 Viertelscheid zum Mehranbau in der Stadtgemeinde angemeldet worden, wovon man mit einem Ertrage von 2000 Zentnern rechnen kann. Würden alle Gemeinden des Kreises so vorgehen, so würde der Kartoffelanbau so bedeutend gefördert werden können, daß wir beruhigt der Zukunft entgegensehen könnten. — Ernste Sorgen hat uns die Milchversorgung bereitet, jedoch ist es uns durch Preiserhöhung und Gewährung von Zuschüssen zur Beschaffung von Milchkühen gelungen, die Milchproduktion zu fördern. Im Großen und Ganzen darf ich jetzt wohl sagen ,daß, abgesehen von kleinen Störungen, die Milchversorgung als gelungen zu bezeichnen ist und jede Familie wenigstens etwas Frischmilch erhalten kann. Des weiteren hat sich kürzlich die Molkerei Auchel bei Brüchermühle zur Abgabe von täglich 100 Liter Buttermilch an unsere Stadt bereit erklärt. Die Lieferung wird beginnen, sobald die nötigen Kannen, deren Beschaffung heute mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, zur Verfügung stehen. — Die Butter- und Fettversorgung fängt an, immer schwieriger zu werden; die Belieferung ist in letzter Zeit wieder zurückgegangen und war es uns nur mit Hilfe der aufgesparten Reserven möglich, regelmäßig unsere Bevölkerung mit Fett und Butter zu versorgen. Auch die Beschaffung von Futtermitteln hat sehr gehapert, anscheinend fehlt es an richtiger Organisation. So wurden wir angewiesen, Anmeldungen auf Futtermittel entgegenzunehmen und später benachrichtigt, daß uns Futtermittel überhaupt nicht zugewiesen werden könnten. Augenblicklich sind uns 50 Zentner Hühnerfutter zugeteilt; die unter der staatlichen Bedingung zur Abgabe gelangen sollen, daß von den Hühnerhaltern für je 40 Gramm Futter 1 Ei abgeliefert wird, hoffentlich haben die Hühner das richtige Verständnis für diese Anordnung. — Zur ordnungsmäßigen Durchführung der Frühjahrsbestellung ist es dringend nötig, daß alle freien Kräfte, insbesondere die Frauen, ihre Hilfe der Landwirtschaft zur Verfügung stellen. Wir haben in den einzelnen Bezirken der Stadtgemeinde Ortsausschüsse gebildet, welche die Bestellung überwachen werden. Ferner hat uns die Militärverwaltung 10 Pferde und 2 Doppelgespanne mit Mannschaften überwiesen. Auch ist es uns gelungen, 100 Zentner Ammoniak zu erhalten. Von einem Angebot gegen zu liefernde Düngemittel Lebensmittel auszutauschen, konnten wir leider keinen Gebrauch machen. — Die Fleischversorgung des letzten Jahres kann als ausreichend betrachtet werden; die Qualität des Fleisches war in letzter Zeit allerdings mangelhaft; das ist darauf zurückzuführen, daß die Landgemeinden des Kreises die besten Stücke Vieh zurückbehielten und die übrigen minderwertigen Tiere, als für Gummersbach gerade gut genug ablieferten. Diese Ungerechtigkeit wird durch die bevorstehende Zentralisierung der Schlachtungen behoben werden, weil dann sämtliches Vieh beim Schlachthof in Niederseßmar abgeliefert werden muß, wo dann die Unterverteilung an die einzelnen Gemeinden nach Maßgabe der ausgegebenen Fleischkarten erfolgt. Als Entschädigung für die eben erwähnte Herabsetzung der Brotration wird in Kürze die Fleischration verdoppelt und die Mehrmenge zu ermäßigten Preisen abgegeben werden. — Mit Rücksicht auf die guten Erfahrungen, die wir mit dem im verflossenen Jahre angekauften Weidevieh gemacht haben, hat der Lebensmittelausschuß beschlossen, auch in diesem Jahre wieder Weidevieh aufzutreiben und die Herren Krixler, Dißmann und Beier mit dem Ankauf beauftragt; bisher sind 47 Stück Vieh beschafft. Es steht zu hoffen, daß uns die Sicherstellung unseres Fleischbedarfs für das kommende Jahr gelingen wird. — Auch die städtische Kriegsküche hat zur Durchhaltung unserer minderbemittelten Bevölkerung wesentlich beigetragen; es werden z. Zt. täglich 1100 Liter an gutem und nahrhaftem Essen zum Preise von 50 Pfg. das Liter, verabreicht. Dieser Preis reicht zur Deckung der Unkosten bei weitem nicht aus, da eine Literportion einen Kostenaufwand von 62–63 Pfg. erfordert, was bei 1100 Liter täglich einen Zuschuß der Kriegsküche von 120–130 Mark bedeutet. Bei dieser Gelegenheit möchte ich nicht verfehlen, allen denjenigen meinen wärmsten Dank auszusprechen, die zu den Kosten der Kriegsküche beigesteuert haben und noch beisteuern werden, sowie auch insbesondere Herrn Buddecke für die ehrenamtliche Verwaltung und allen Damen, die ihre Kräfte in den Dienst dieser Sache gestellt haben — So glaube ich zusammenfassend sagen zu dürfen, daß in der Lebensmittelversorgung in Anbetracht der vorhandenen Schwierigkeiten sehr viel erreicht worden ist; denjenigen aber, die an unserer Versorgung dauernd glauben kritisieren zu müssen, möchte ich den Rat geben, sich für einige Wochen in einige der benachbarten Städte zu begeben, sie würden sich gewiß sehr bald nach den heimatlichen Gefilden zurücksehen. — Zur Linderung der Kohlennot hatten wir im vrigen Jahre beschlossen, ausreichende Kohlenvorräte für den Winter aufzuspeichern; das ist auch zum Teil erreicht worden, sodaß wir von unserer Bevölkerung die größte Not haben fernhalten können. Auch in diesem Sommer wollen wir wieder möglichst große Vorräte aufzuspeichern suchen, da bei den immer größer werdenden Transportschwierigkeiten im kommenden Winter die Kohlennot noch größer werden wird. — Der Gesundheitszustand in unserer Stadtgemeinde ist entgegen aller Gerüchte über Unterernährung usw. als gut zu betrachten, auch bezüglich der Kinder hat bei den schulärztlichen Revisionen eine solche nicht festgestellt werden können. — Durch den Arbeitsnachlaß in der Textilindustrie ist eine allgemeine Arbeitslosigkeit nicht eingetrten, vielmehr besteht wie überall in unserem Vaterlande ein großer Mangel an Arbeitskräften in der Kriegsindustrie und der Landwirtschaft. Zur möglichsten Freimachung der weiblichen Arbeitskräfte hat der Armenrat die Einrichtung eines Kinderhortes beschlossen. Es soll dadurch den Frauen die Möglichkeit gegeben werden, ihre Kinder in guten Gewahrsam und gute Pflege zu geben, um sich selbst den Arbeiten in der Landwirtschaft und Kriegsindustrie widmen zu können. Gegen ein kleines Entgelt wird die Beköstigung dieser Kinder in Erwägung gezogen werden. Geeignete Räume sind von der freien Gemeinde hierselbst in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt worden. Die Leitung wird Fräulein Siebel übertragen werden, die von mehreren ehrenamtlich tätigen jungen Damen unterstützt wird. — Unsere Verwaltung hat im verflossenen Kriegsjahre den Tod des von uns allen hochgeschätzten Beigeordneten Herrn Eugen Sondermann zu beklagen gehabt. Zum Heeresdienst einberufen sind 12 Beamte, 7 Angestellte und 35 Lehrer, wo für die Beschaffung von Ersatzkräften dauernd die größten Schwierigkeiten bereitet. — Gedenken möchte ich ferner der unserer Stadt durch ihren Ehrenbürger Herrn Kommerzienrat Krawinkel für den Ausbau unserer höheren Mädchenschule zum Lyceum gemachten Stiftung von 150 000 Mark, wodurch es uns ermöglicht wird, unseren Mädchen eine gleichwertige Bildung zuteil werden zu lassen wie unsern Jungens; sowie der für unsere Gemeinde weiter bedeutsamen Tatsache der völligen Elektrifizierung unserer Kleinbahn. — Zum Schluß möchte ich wünschen, daß wir, wenn wir auch mit Not und Sorgen zu kämpfen haben, stark und tapfer sein wollen; möge die Bürgerschaft das wenige, was geboten wird, mit Vernunft und Dank entgegen nehmen und mit unerschütterlichem Vertrauen auf Deutschlands und unserer Vaterstadt Zukunft weiter durchhalten und so zur Erlangung eines Deutschen Friedens auch ihrerseits beitragen.

Bevor wir nun in die Beratung der Etats eintreten, möchte ich mir einige allgemeine Bemerkungen dazu gestatten. Der Haushaltsplan balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 1 011 000 Mark, das ist gegen das Vorjahr ein Mehr von 229 000 Mark. Damit ist nun nicht gesagt, daß diese 229 000 M. nur Mehrausgaben darstellen, sondern, den Mehrausgaben stehen auch Mehreinnahmen gegenüber; die tatsächlichen Mehrausgaben, welche durch Steuern zu decken sind, betragen rund 150 000 Mark. Diese Summe entsteht im wesentlichen aus erhöhten Verwaltungskosten, darunter Besoldung der Ersatzkräfte, sodann aus höheren Kreis- und Provinzialabgaben, Teuerungszulagen für Beamte, Angestellte und Lehrpersonen. Ferner erfordern folgende Haushaltspläne erhöhte Zuschüsse: Volksschulen 5000 M., Fortbildungsschulen mehr 2000 M., Badeanstalt mehr als 2000 M. Die städtische Kleinbahn ,für die dieses Jahr zuerst ein Haushaltsplan aufgestellt ist, bedarf eines Zuschusses von 50 000 M. Dazu ist zu sagen, daß, wenn auch das Unternehmen voraussichtlich einen so großen Zuschuß erfordert, dies lediglich in den Zeitverhältnissen begründet ist; dasselbe weist schon jetzt eine erfreuliche Entwickelung auf und muß als durchaus gesund betrachtet werden. Auch steht zu hoffen, daß die Frankfurter V. V. V. bei Wiedereintritt von normalen Zeiten Ueberschüsse erzielen wird, an denen die Stadt alsdann beteligt ist. Einige Haushaltspläne erfordern in diesem Jahre geringe Zuschüsse und zwar Friedhöfe weniger 300 M, Feuerwehren weniger 900 M, Bauwesen weniger 5000 M. Wenn wir auch einen großen Teil durch Mehreinnahmen aus Steuern aufbringen können, so sind wir doch gezwungen, eine 15prozentige Erhöhung der Einkommensteuerzuschläge eintreten zu lassen. Das ist um so nötiger, als wir darauf hinwirken müssen, in der jetzigen Zeit, wo Handel, Gewerbe und Landwirtschaft hohe Erträge erzielen, Reserven anzusammeln, um nicht später, wenn schlechtere Zeiten eintreten, sprungweise die Zuschläge um 50–60 Prozent und mehr auf einmal steigern zu müssen. Diese Mehrbelastung ist aber auch für den Einzelnen sehr gut zu ertragen, z. B. beträgt sie bei einem Einkommen von 3000 M 65 Pfg und bei einem Einkommen von 100 000 M. 50 M im Monat. Ich darf also wohl die Erwartung aussprechen, daß die Bürgerschaft diese kleine Mehrlast willig tragen wird. (Schluß folgt.)

—: Zeitgemäß. Zum Beweise dafür, daß unser Volk schon weit schwerere Notzeiten durchgemacht hat als heute, mögen folgende Angaben dienen über Preise von Lebensmitteln im Jahre 1813. Es kostete damals: 1 Scheffel Weizen 24 Taler 8 Groschen, 1 Scheffel Roggen 22 Taler, 1 Metze Erbsen 3 Taler, 1 geschrotenes Roggenbrot (1 Pfund 12 Lot) 6 Groschen, 1 feines Mehlbrot (1 Pfund 12 Lot) 6 Groschen, 1 Metze Kartoffeln 20 Groschen, 1 Pfund Butter 5 Taler, 1 Ei 8 Groschen, 1 Zwiebel 6 Groschen, 1 Quart Milch 21 Groschen 1 Pfund Speck 4 Taler 12 Groschen, 1 Pfund Schinken 1 Taler, 1 Hering 12 Groschen, 1 Pfund roher Talg 1 Taler, 1 Huhn 4 Taler, 1 Ente 4 Taler 12 Groschen, 1 Mandel grüne Pflaumen 8 Groschen, 1 Mandel Birnen oder Aepfel 2–3 Taler ,1 Pfund Zucker 2 Taler 16 Groschen, 1 Pfund Kaffee 1 Taler 20 Groschen bis 2 Taler, 1 Pfund Strap (halb Wasser) 1 Taler 18 Groschen. Wenn man in Betracht zieht, daß das Geld vor hundert Jahren einen unvergleichlich höheren Wert hatte als heutzutage — betrug doch z. B der tägliche Arbeitslohn kaum zwei Silbergroschen —, so ist zu sehen, daß es noch lange nicht so schlimm um unsere Preisbildung und demgemäß um die Knappheit der Lebensmittel steh als damals. Daß es nicht so weit kommt wie bei unsern Vorfahren Anno 1813, das verdürft das überaus günstige Ergebnis der 6 Kriegsanleihe. Sie wird es uns möglich sein, den Feind auch finanziell gründlich zu schlagen.

Düsseldorf, 19. April. Wegen Betrugs in zahlreichen Fällen wurde der gewerbliche Johann Hahn festgenommen. Er hat sich am hiesigen Platz von einer Anzahl Personen dadurch Geldbeträge in Höhe von 10–50 Mark erschwindelt, daß er sich als Organist und Musiklehrer ausgab mit dem Bemerken, daß er nach Bonn versetzt worden sei und sich deshalb veranlaßt fühle, seine Schlafzimmer Einrichtung sowie seine Noten zu verkaufen. In Wirklichkeit besaß der Schwindler beides nicht, aber es erhielt vorschußweise die erwähnten Geldsummen, worauf er sich nicht mehr sehen ließ. — Auf Grund des Erlasses des Landwirtschaftsministers vom 8. Januar wurde hier eine Kriegswirtschaftsstelle eingerichtet, die dem Kriegswirtschaftsamt in Koblenz zugeteilt ist und die für die restlose Bestellung der landwirtschaftlichen Anbauflächen und Einbringung der Ernte zu sorgen hat. Ferner liegt ihr die Beschaffung von Arbeitskräften für die Landwirtschaft, die Beschaffung von Saatgut, Düngemitteln u. a. ob. — Ein hiesiger Gastwirt war von der Strafkammer zu 100 M. Geldstrafe verurteilt worden, weil er entgegen der Bundesratsverordnung vom 31. Mai 1916 auf der Abendspeisekarte seinen Gästen mehr als 2 Fleischgerichte zur Auswahl gestellt hatte — Zwischen einer großen Anzahl von Vermietern und Mietern sind wegen nicht genügender Beheizung der Mieträume während des letzten Kalbzeitraumes Streitigkeiten entstanden. Das städtische Mieteinigungsamt hat sich mit der Angelegenheit beschäftigt und erklärt, daß in diesen Fällen ein prozentualer Absatz von der Miete in der Regel angemessen erscheint. Auch über die Höhe dieses Abzuges ist eine grundsätzliche Einigung herbeigeführt worden.

Arnsberg, 20. April. Der Raubmörder Bäcker, der den Reisenden Grab aus Obligs im Walde bei Lenhausen ermordet hat, ist am Sonntag in Brechtsgaden bei Salzburg verhaftet worden.

Herne, 20. April. Am Dienstag und Mittwoch nächster Woche werden von hier zwei Sonderzüge fahren, die Schulkinder von hier, Mauxel und Mengede nach Ostpreußen befördern

Minden, 20. April. In die Lebensmittelkontrolle innerhalb der Stadtgrenzen sind auf Ersuchen des Magistrats an das hiesige Gewerkschaftskartell auch Vertreter der organisierten Arbeiterschaft eingetreten

Vom Büchertisch.

Kriegs-Atlas. 52 Karten von allen Schauplätzen des Weltkrieges. Verlag Ullstein u. Co., Berlin und Wien. 1 Mark.

Der Krieg ist in das Endstadium eingetreten. Auf allen Kampfplätzen stehen sich die Heere gerüstet gegenüber. Die Kampfhandlungen zu verfolgen, gibt der im Verlage Ullstein u. Co., Berlin, erschienene Kriegs-Atlas (Preis 1 M.) ein Mittel, wie es in dieser Genauigkeit, Uebersichtlichkeit und Vollständigkeit kaum ein großes teueres Kartenwerk zu bieten vermag. Die soeben erschienene Neuauflage (226. bis 250. Tausend) weist nicht weniger als 50 ganzseitige Spezialkarten und 2 große Uebersichtskarten auf.

Humoristisches.

„Bargeldlos“. In die Bank eines sächsischen Mittelstädtchens kam kürzlich ein behäbiger Kleinbürger. Er habe soviel von dem bargeldlosen Verkehr gehört und wünsche, seine Zahlungen fürderhin gleichfalls in dieser Weise zu erledigen. Der Bankvorsteher legte ihm ein Zirkular vor und fragte mit höflicher Verbeugung, welchen Betrag er denn einzuzahlen wünsche? „Wie?“ rief der Biedere empört, „einzahlen soll ich dafür etwas? Nee, — denn dank ich scheenstens.“ Nahm seinen Hut vom Ständer und verschwand.

(Lustige Blätter.)

Der Regimentskommandeur geht durch den Schützengraben und stellt Fragen an die Leute.

„Sie sind auf Patrouille, da sehen Sie eine feindliche Patrouille in der Nähe — was tun Sie da?“

„Ich lasse mich auf keine Schießerei ein, Herr Oberst!“

„Gut — und warum nicht?“

„Weil ich nächstens in Urlaub fahren möchte!“

(„Simplizissimus.“)

Verantwortlich für den redaktionellen Teil W. Albrecht, für den Anzeigenteil Ernst Hinderofen
Druck und Verlag von Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H., Gummersbach

Beschlüsse und Vorschriften zur Ausführung des Impfgesetzes.

I. Beschlüsse, betreffend den physiologischen und pathologischen Stand der Impffrage.

1. Das einmalige Ueberstehen der Pockenkrankheit verleiht mit seltenen Ausnahmen Schutz gegen ein nochmaliges Befallenwerden von derselben.
2. Die Impfung mit Vaccine ist im Stande, einen ähnlichen Schutz zu bewirken.
3. Die Dauer des durch Impfung erzielten Schutzes gegen Pocken schwankt innerhalb weiter Grenzen, beträgt aber im Durchschnitte zehn Jahre.
4. Um einen ausreichenden Impfschutz zu erzielen, ist mindestens eine gut entwickelte Impfpocke erforderlich.
5. Es bedarf einer Wiederimpfung nach Ablauf von zehn Jahren nach der ersten Impfung.
6. Das Geimpftsein der Umgebung erhöht den relativen Schutz, welchen der Einzelne gegen die Pockenkrankheit erworben hat, und die Impfung gewährt demnach nicht nur einen individuellen sondern auch einen allgemeinen Nutzen in Bezug auf Pockengefahr.
7. Die Impfung kann unter Umständen mit Gefahr für den Impfling verbunden sein.

   Bei der Impfung mit Menschenlymphe ist die Gefahr der Uebertragung von Syphilis, obwohl außerordentlich gering, doch nicht gänzlich ausgeschlossen. Von anderen Impfschädigungen kommen nachweisbar nur accidentelle Wundkrankheiten vor.

   Alle diese Gefahren können durch sorgfältige Ausführung der Impfung auf einen so geringen Umfang beschränkt werden, daß der Nutzen der Impfung den eventuellen Schaden derselben unendlich überwiegt.
8. Seit Einführung der Impfung hat sich keine wissenschaftlich nachweisbare Zunahme bestimmter Krankheiten oder der Sterblichkeit im Allgemeinen geltend gemacht, welche als eine Folge der Impfung anzusehen wäre.

II. Vorschriften, welche von den Aerzten bei der Ausführung des Impfgeschäftes zu befolgen sind.

A. Allgemeine Bestimmungen.

§ 1. Es ist wünschenswert, daß der Impfarzt in jedem Orte seines Bezirkes öffentliche Impfungen vornimmt. An Orten, an welchen ansteckende Krankheiten wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Kroup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen in größerer Verbreitung auftreten, ist die Impfung in öffentlichen Terminen während der Dauer der Epidemie nicht vorzunehmen.

Erhält der Impfarzt erst nach Beginn des Impfgeschäftes davon Kenntnis, daß derartige Krankheiten in dem betreffenden Orte herrschen, oder zeigen sich dort auch nur einzelne Fälle von Rotlauf (Erysipel) bei Geimpften, so hat er die Impfung an diesem Orte sofort zu unterbrechen und der zuständigen Behörde davon Anzeige zu machen.

Hat der Impfarzt einzelne Fälle ansteckender Krankheiten in Behandlung, so hat er in zweckentsprechender Weise deren Verbreitung bei dem Impfgeschäfte durch seine Person zu verhüten.

Es empfiehlt sich, öffentliche Impfungen während der Zeit der größten Sommerhitze (Juli und August) zu vermeiden.

§ 2. Im Impftermine hat der Impfarzt im Einvernehmen mit der Ortspolizeibehörde für die nötige Ordnung zu sorgen. Ueberfüllung der für die Impfung bestimmten Räume zu verhüten und ausreichende Lüftung derselben zu veranlassen.

Die gleichzeitige Anwesenheit der Erstimpflinge und der Wiederimpflinge ist tunlichst zu vermeiden.

B. Beschaffung und Gewinnung der Lymphe.

I. Bei Verwendung von Tier-Lymphe.

§ 3. Die Impfärzte erhalten für die öffentlichen Impfungen ihren Gesamtbedarf an Lymphe unentgeltlich und portofrei aus den staatlichen Impfanstalten.

§ 4. Der Impfarzt hat zutreffendenfalls unter Angabe der Nummer des Versandbuchs der betreffenden Impfanstalt aufzuzeichnen, von wo und wann er seine Lymphe erhalten hat.

II. Bei Versendung von Menschen-Lymphe.

§ 5. Die Impflinge, von welchen Lymphe zum Weiterimpfen entnommen werden soll (Ab-, Stamm-, Mutterimpflinge), müssen zuvor am ganzen Körper untersucht und als vollkommen gesund und gut genährt befunden werden. Sie müssen von Eltern stammen, welche an vererbbaren Krankheiten nicht leiden, insbesondere dürfen Kinder, deren Mütter mehrmals abortiert oder Frühgeburten überstanden haben, als Abimpflinge nicht benutzt werden.

Der Abimpfling soll wenigstens 6 Monate alt, ehelich geboren und nicht das erste Kind seiner Eltern sein. Von diesen Anforderungen darf nur ausnahmsweise abgewichen werden, wenn über die Gesundheit der Eltern nicht der geringste Zweifel obwaltet.

Der Abimpfling soll frei sein von Geschwüren, Schrunden und Ausschlägen jeder Art, von Kondylomen an den Geschlechtsteilen, an den Lippen, unter den Armen und am Nabel, von Drüsenanschwellungen, chronischen Affektionen der Nase, der Augen und Ohren, wie von Anschwellungen und Verbiegungen der Knochen; er darf demnach kein Zeichen von Syphilis, Skrophulose, Rhachitis oder irgend einer andern konstitutionellen Krankheit an sich haben.

§ 6. Lymphe von Wiedergeimpften darf nur im Notfalle und nie zum Impfen von Erstimpflingen zur Anwendung kommen.

Die Prüfung des Gesundheitszustandes eines wiedergeimpften Abimpflings muß mit besonderer Sorgfalt nach Maßgabe der im § 5 angegebenen Gesichtspunkte geschehen.

§ 7. Jeder Impfarzt hat aufzuzeichnen, von wo und wann er seine Lymphe erhalten hat. Insbesondere hat er, wenn er Lymphe zur späteren eigenen Verwendung oder zur Abgabe an andere Aerzte aufbewahren will, den Namen der Impflinge, von denen die Lymphe abgenommen worden ist, und den Tag der erfolgten Abnahme aufzuzeichnen. Die Lymphe selbst ist derart zu bezeichnen, daß später über die Abstammung derselben ein Zweifel nicht entstehen kann.

Die Aufzeichnungen sind bis zum Schlusse des nachfolgenden Kalenderjahres aufzubewahren.

§ 8. Die Abnahme der Lymphe darf nicht später als am gleichnamigen Tage der auf die Impfung folgenden Woche stattfinden.

Die Blattern, welche zur Entnahme der Lymphe dienen sollen, müssen reif und unverletzt sein und auf einem nur mäßig entzündeten Boden stehen.

Blattern, welche den Ausgangspunkt für Rotlauf gebildet haben, dürfen in keinem Falle zum Abimpfen benutzt werden.

Mindestens eine Blatter muß am Impfling unseröffnet bleiben.

§ 9. Die Eröffnung der Blattern geschieht durch Stiche oder Schnittchen.

Das Quetschen der Blattern oder das Drücken ihrer Umgebung zur Vermehrung der Lymphmenge ist zu vermeiden.

§ 10. Nur solche Lymphe darf benutzt werden, welche freiwillig austritt und, mit bloßem Auge betrachtet weder Blut noch Eiter enthält.

Uebelriechende oder sehr dünnflüssige Lymphe ist zu verwerfen.

§ 11. Nur reinstes Glycerin darf mit der Lymphe vermischt werden. Die Mischung soll mittelst eines reinen Glasstabes geschehen.

C. Ausführung der Impfung und Wiederimpfung.

§ 12. Die zu impfenden Kinder sind vom Impfarzte vor der Impfung zu besichtigen; auch sind die begleitenden Angehörigen von ihm über den Gesundheitszustand der Impflinge zu befragen.

Kinder, welche an schweren akuten oder chronischen, die Ernährung stark beeinträchtigenden oder die Säfte verändernden Krankheiten leiden, sollen in der Regel nicht geimpft und nicht wiedergeimpft werden.

Ausnahmen sind (namentlich beim Auftreten der natürlichen Pocken) gestattet und werden dem Ermessen des Impfarztes anheimgegeben.

§ 13. Die Impfung ist als eine chirurgische Operation anzusehen und mit voller Anwendung aller Vorsichtsmaßregeln auszuführen, welche geeignet sind, Wundinfektionskrankheiten fernzuhalten, insbesondere hat der Impfarzt sorgfältig auf die Reinheit seiner Hände, der Impfinstrumente und der Impfstelle Bedacht zu nehmen; auch ist der Lymphevorrat während der Impfung durch Bedecken vor Verunreinigung zu schützen.

§ 14. Die Tierlymphe ist tunlichst bald nach dem Empfange zu verimpfen, bis zum Gebrauch aber an einem kühlen Orte und vor Licht geschützt aufzubewahren. Die Lymphe darf durch Zusätze von Glycerin, Wasser oder anderen Stoffen nicht verdünnt werden.

§ 15. Zur Impfung eines jeden Impflings sind nur Instrumente zu benutzen, welche durch trockene oder feuchte Hitze (Ausglühen, Auskochen) oder durch Alkoholbehandlung keimfrei gemacht sind.

Die jedesmal für den Gebrauch notwendige Menge von Lymphe kann entweder unmittelbar aus dem Glasgefäße mit dem Impfinstrument entnommen oder auf ein keimfreies Glasschälchen gebracht werden. Beim Gebrauche von Haarröhrchen kann sie auch unmittelbar aus einem solchen auf das Instrument getropft werden.

§ 16. Die Impfung wird der Regel nach auf einem Oberarme vorgenommen und zwar bei Erstimpflingen an dem rechten, bei Wiederimpflingen auf dem linken. Es genügen vier seichte Schnitte von höchstens 1 cm Länge. Die einzelnen Impfschnitte sollen mindestens 2 cm von einander entfernt liegen. Stärkere Blutungen beim Impfen sind zu vermeiden. Einmaliges Einstreichen der Lymphe in die durch Anspannen der Haut klaffend gehaltenen Wunden ist im Allgemeinen ausreichend.

Das Auftragen der Lymphe mit dem Pinsel ist verboten.

Uebrig gebliebene Mengen von Lymphe dürfen nicht in das Gefäß zurückgefüllt oder zu späteren Impfungen verwendet werden.

§ 17. Die Erstimpfung hat als erfolgreich zu gelten, wenn mindestens eine Pustel zur regelmäßigen Entwicklung gekommen ist. Bei der Wiederimpfung genügt für den Erfolg schon die Bildung von Knötchen oder Bläschen an den Impfstellen.

§ 18. Der Impfarzt ist verpflichtet, etwaige Störungen des Impfverlaufs und jede wirkliche oder vermeintliche Nachkrankheit, soweit sie ihm bekannt werden, tunlichst genau festzustellen und an zuständiger Stelle sofort anzuzeigen.

D. Privatimpfungen.

§ 19. Die Vorschriften des § 1 Abs. 3 sowie der §§ 4 bis 18 gelten auch für Privatimpfungen.

III. Verhaltungsvorschriften.

A. Für die Angehörigen der Erstimpflinge.

§ 1. Aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Kroup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen die Impflinge zum allgemeinen Termine nicht gebracht werden.

§ 2. Die Eltern des Impflings oder deren Vertreter haben dem Impfarzt vor der Ausführung der Impfung über frühere oder noch bestehende Krankheiten des Kindes Mitteilung zu machen.

§ 3. Die Kinder müssen zum Impftermine mit reingewaschenem Körper und mit reinen Kleidern gebracht werden.

§ 4. Auch nach dem Impfen ist möglichst große Reinhaltung des Impflings die wichtigste Pflicht.

§ 5. Man versäume eine tägliche sorgfältige Waschung nicht.

§ 6. Die Nahrung des Kindes bleibe unverändert.

§ 7. Bei günstigem Wetter darf das Kind im Freie gebracht werden. Man vermeide im Hochsommer nur die heißesten Tagesstunden und die direkte Sonnenhitze.

§ 8. Die Impfstellen sind mit großer Sorgfalt vor dem Aufreiben, Zerkratzen und vor Beschmutzung zu bewahren; sie dürfen nur mit frischgereinigten Händen berührt werden; zum Waschen der Impfstellen darf nur reine Leinwand oder reine Watte verwendet werden, welche ausschließlich zum Gebrauch für den Impfling bestimmt sein müssen.

Vor Berührung mit Personen, welche an eiternden Geschwüren, Hautausschlägen oder Wundrose (Rotlauf) erkrankt sind, ist der Impfling sorgfältig zu bewahren, um die Uebertragung von Krankheitskeimen in die Impfstellen zu verhüten; auch sind die von solchen Personen benutzten Gegenstände von dem Impflinge fern zu halten. Kommen unter den Angehörigen des Impflings, welche mit ihm denselben Haushalt teilen, Fälle von Krankheiten der obigen Art vor, so ist es zweckmäßig, den Rat eines Arztes einzuholen.

§ 9. Nach der erfolgreichen Impfung zeigen sich vom vierten Tage ab kleine Bläschen, welche sich in der Regel bis zum neunten Tage unter mäßigem Fieber vergrößern und zu erhabenen, von einem roten Entzündungshof umgebenen Schutzpocken entwickeln. Dieselben enthalten eine klare Flüssigkeit, welche sich am achten Tage zu trüben beginnt. Vom zehnten bis zwölften Tage beginnen die Pocken zu einem Schorfe einzutrocknen, der nach drei bis vier Wochen von selbst abfällt.

Die erfolgreiche Impfung läßt Narben von der Größe der Pusteln zurück, welche mindestens mehrere Jahre hindurch deutlich sichtbar bleiben.

Die Pflegepersonen der Impflinge sind dringend davor zu warnen, die Impfstellen zufällig oder absichtlich zu berühren oder die in den Impfpusteln enthaltene Flüssigkeit auf wunde oder mit Ausschlag behaftete Hautstellen oder in die Augen zu bringen. Haben sie die Impfstellen trotzdem berührt, so sollen sie nicht unterlassen, sich sogleich die Hände sorgfältig zu waschen. Die Impflinge dürfen nicht mit anderen Personen gemeinsam gebadet werden; die weitere Benutzung des Wasch- und Badewassers sowie der Abtrockentücher für andere Personen ist zu unterlassen. Ungeimpfte Kinder und solche, die an Ausschlag leiden, dürfen nicht mit Impflingen in nähere Berührung kommen, insbesondere nicht mit ihnen zusammen schlafen.

§ 10. Bei regelmäßigem Verlaufe der Schutzpocken ist ein Verband überflüssig, falls aber in der nächsten Umgebung derselben eine starke, breite Rötung entstehen sollte, sind kalte, häufig zu wechselnde Umschläge mit abgekochtem Wasser anzuwenden; wenn die Pocken sich öffnen, ist ein reiner Verband anzulegen. Gebrauchte Watte und gebrauchtes Verbandzeug sind zu verbrennen.

Bei jeder erheblichen, nach der Impfung entstehenden Erkrankung ist ein Arzt zuzuziehen; der Impfarzt ist von jeder solchen Erkrankung, welche vor der Nachschau oder innerhalb 14 Tagen nach derselben eintritt, in Kenntnis zu setzen.

§ 11. An dem im Impftermine bekannt zu gebenden Tage erscheinen die Impflinge zur Nachschau. Kann ein Kind am Tage der Nachschau wegen erheblicher Erkrankung, oder weil in dem Hause eine ansteckende Krankheit herrscht (§ 1), nicht in das Impflokal gebracht werden, so haben die Eltern oder deren Vertreter dieses spätestens am Termintage dem Impfarzt anzuzeigen.

§ 12. Der Impfschein ist sorgfältig aufzubewahren.

B. Für Wiederimpflinge.

§ 1. Aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Kroup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen die Impflinge zum allgemeinen Termine nicht kommen.

§ 2. Die Kinder sollen im Impftermine mit reiner Haut, reiner Wäsche und in sauberen Kleidern erscheinen.

§ 3. Auch nach dem Impfen ist möglichst große Reinhaltung des Impflings die wichtigste Pflicht.

§ 4. Die Entwicklung der Impfpusteln tritt am 3. oder 4. Tage ein und ist für gewöhnlich mit so geringen Beschwerden im Allgemeinbefinden verbunden, daß eine Versäumnis des Schulunterrichts deshalb nicht notwendig ist. Nur wenn ausnahmsweise Fieber eintritt, soll das Kind zu Hause bleiben. Stellen sich vorübergehend größere Röte und Anschwellungen der Impfstellen ein, so sind kalte, häufig zu wechselnde Umschläge mit abgekochtem Wasser anzuwenden. Die Kinder können das gewohnte Baden fortsetzen. Das Turnen ist vom 3. bis zum 12. Tage von allen, bei denen sich Impfblattern bilden, auszusetzen. Die Impfstellen sind, so lange sie nicht vernarbt sind, sorgfältig vor Beschmutzung, Kratzen und Stoß sowie vor Reibungen durch enge Kleidung und vor Druck von Außen zu hüten. Insbesondere ist der Verkehr mit solchen Personen, welche an eiternden Geschwüren, Hautausschlägen oder Wundrose (Rotlauf) leiden, und die Benutzung der von ihnen gebrauchten Gegenstände zu vermeiden.

Die Pflegepersonen sind dringend davor zu warnen, die Impfstellen zufällig oder absichtlich zu berühren oder die in den Impfpusteln enthaltene Flüssigkeit auf wunde oder mit Ausschlag behaftete Hautstellen oder in die Augen zu bringen. Haben sie die Impfstellen trotzdem berührt, so sollen sie nicht unterlassen, sich sogleich die Hände sorgfältig zu waschen. Gebrauchte Watte und gebrauchtes Verbandzeug sind zu verbrennen. Ungeimpfte Kinder und solche, die an Ausschlag leiden, dürfen nicht mit Impflingen in nähere Berührung kommen, insbesondere nicht mit ihnen zusammen schlafen.

§ 5. Bei jeder erheblichen, nach der Impfung entstehenden Erkrankung, ist ein Arzt zuzuziehen; der Impfarzt ist von jeder solchen Erkrankung, welche vor der Nachschau oder innerhalb 14 Tagen nach derselben eintritt, in Kenntnis zu setzen.

§ 6. An dem im Impftermine bekannt zu machenden Tage erscheinen die Impflinge zur Nachschau. Kann ein Kind am Tage der Nachschau wegen erheblicher Erkrankung, oder weil in dem Hause eine ansteckende Krankheit herrscht (§ 1), nicht in das Impflokal kommen, so haben die Eltern oder deren Vertreter dieses spätestens am Terminstage dem Impfarzte anzuzeigen.

§ 7. Der Impfschein ist sorgfältig aufzubewahren.

IV. Vorschriften, welche von den Behörden bei der Ausführung des Impfgeschäftes zu befolgen sind.

§ 1. Bereits bei der Bekanntmachung des Impftermins hat die Ortspolizeibehörde dafür Sorge zu tragen, daß die Angehörigen der Impflinge gedruckte Verhaltungsvorschriften für die öffentlichen Impfungen und über die Behandlung der Impflinge während der Entwicklung der Impfblattern erhalten.

In Städten mit mehr als 10 000 Einwohnern ist es zulässig, die gedruckten Verhaltungsvorschriften für die Angehörigen der Erstimpflinge erst im Impftermin an die Angehörigen zu verteilen, unter der Voraussetzung, daß die §§ 1 und 3 der fraglichen Vorschriften in der öffentlichen Bekanntmachung des Impftermins zum Abdruck gelangt sind.

§ 2. Treten an einem Orte ansteckende Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Croup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen in größerer Verbreitung auf, so werden die öffentlichen Impftermine ausgesetzt. Die Ortspolizeibehörde hat den Impfarzt davon rechtzeitig zu benachrichtigen.

Aus einem Hause, in welchem Fälle der genannten Krankheiten zur Impfzeit vorgekommen sind, oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen Kinder zum öffentlichen Termin nicht gebracht werden; auch haben sich Erwachsene aus solchen Häusern vom Impftermine fern zu halten. Der Termin darf in solchen Häusern nicht abgehalten werden.

Impfung und Nachschau von Kindern aus solchen Häusern müssen getrennt von den übrigen Impflingen vorgenommen werden.

§ 3. Für die öffentliche Impfung sind helle, heizbare, genügend große, gehörig gereinigte und gelüftete Räume bereit zu stellen, welche womöglich auch eine Trennung des Warteraumes vom Operationszimmer gestatten.

Bei kühler Witterung sind die Räume zu heizen.

§ 4. Ein Beauftragter der Ortspolizeibehörde sei im Impftermine zur Stelle, um im Einvernehmen mit dem Impfarzte für Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen.

Entsprechende Schreibhülfe ist bereit zu stellen.

Bei der Wiederimpfung und der darauf folgenden Nachschau sei ein Lehrer anwesend.

§ 5. Eine Ueberfüllung der Impfräume namentlich des Operationszimmers werde vermieden.

Die Zahl der vorzuladenden Impflinge richte sich nach der Größe der Impfräume.

§ 6. Man verhüte tunlichst, daß die Impfung mit der Nachschau bereits früher Geimpfter zusammenfällt.

Jedenfalls sind Erstimpflinge und Wiederimpflinge (Revaccinanden, Schulkinder) möglichst voneinander zu trennen.

§ 7. Es ist darauf hinzuwirken, daß die Impflinge mit reingewaschenem Körper und reinen Kleidern zum Impftermine kommen.

Kinder mit unreinem Körper und schmutzigen Kleidern können vom Termin zurückgewiesen werden.

§ 8. Ist ein Impfpflichtiger auf Grund ärztlichen Zeugnisses von der Impfung zweimal befreit worden, so kann die fernere Befreiung nur durch den zuständigen Impfarzt erfolgen (§ 2 Abs. 2 des Impfgesetzes).

Kinder, denen eine Impfung als erfolgreich unrechtmäßig bescheinigt ist, sind nach Lage des Falles als ungeimpfte oder als erfolglos geimpfte Kinder zu behandeln.

§ 9. Bei ungewöhnlichem Verlaufe der Schutzpocken oder bei Erkrankungen geimpfter Kinder ist ärztliche Behandlung soweit tunlich herbeizuführen; in Fällen von angeblichen Impfschädigungen sind Ermittelungen einzuleiten und ist über deren Ergebnisse der oberen Verwaltungsbehörde Bericht zu erstatten; in geeigneten Fällen ist ein amtliche öffentliche Richtigstellung unrichtiger, in die Oeffentlichkeit gelangter Angaben zu veranlassen. Dem Minister der Medizinalangelegenheiten ist über solche Vorkommnisse mit tunlichster Beschleunigung Mitteilung zu machen.

Den Standesbeamten oder den Leichenbeschauern ist aufzugeben, jeden Todesfall, welcher als Folge der Impfung gemeldet wird, der Ortspolizeibehörde sofort anzuzeigen.

Vorstehende Vorschriften zur Ausführung des Impfgesetzes bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis und Nachachtung.

Gummersbach, den 10. April 1917.

Der Landrat: Haarmann.

Wegen Einberufung ist mein Geschäft nur Samstags von 8—6 Uhr geöffnet. Zahnersatzstücke und Reparaturen werden jederzeit angefertigt.

Max Crysandt,
Zahntechniker.

Kaiserstr. 53. **Central-Theater** Telefon 75.

Nordisches Prachtprogramm.

Samstag 8 Uhr — Sonntag

Achtung! Achtung!

Das Gegenstück vom Eremiten

Väterchens Schutzengel

Packendes Schauspiel in 3 Akten.

Wunderbare Ausstattung. Erste nordische Künstler.

Paul Heidemann in dem köstlichen Lustspiel

Paulchen Semmelmann

Vier Akte.

Ein lustiger Film auch für ernste Männer, der sie in die goldene Kinderzeit zurückversetzt, aus deren Uebermut und Freude ihre Kraft geboren ward.

Wochenschau des C. T. | Der Kriminalkonsul. Tolle Humoreske.

Tiefergreifendes nordisches Kunstwerk.

Das Gottesurteil

Das Drama eines Fischermädchens in 3 Akten.

Personen:

Sigurd Wagner, Maler	Gunnar Sommerfeld
Jean Uhlig, Lotse	Peter Nielsen
Wiebke, seine Tochter	Agnete von Prangen
Henning, ein junger Fischer	Kai Lind
Martens, Maler	Aage Hertel

Die Musik stellt unser Hausorchester.
Kapellmeister Karl Hahn

In Vorbereitung

Der Todesjockey.